

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **17 (1895)**

Heft 33

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Gange, und kannst du selber kein Gange
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Gange dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Gaasenstein & Vogler,
Müllergasse 1,
und deren Filialen.

Sonntag, 18. August.

Inhalt: Gebicht: Aus der Kindheit. — Eine Klippe. — Schule und Haus (Schluß). — Krankenwärterinnen. — Hausindustrie. — Zur Versicherung der Arbeitslosen. — Zur Nachahmung empfohlen. — Der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. — Ausstellung des Schweiz. Breikereins an der Genfer Landesausstellung. — Weibliche Fortbildung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Wahrheit im Dunkeln. — Beilage: Zweierlei Ansichten. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Aus der Kindheit.

Ein Hügel war's, wo ich im Gras
Zur Sommerzeit am liebsten saß
Als frohes Kind allein; —
Weit um mich her die grüne Au
Und über mir nur tiefes Blau
Und goldner Sonnenschein.
Da schwärmten Falter mir vorbei,
Und fleiß'ge Bienen summten frei
Mir um das blonde Haar;
Goldkäfer stellten oft sich ein,
Und Grillen mußigten fein
Zum Tanz der Mädenschar.
Und wenn der Tag zur Rüste ging,
Wie selig da mein Auge hing
An Wolken, goldumfäumt!
O, das war tiefe Poesie,
So lebensvolle, wie ich nie
Mir je als Mann erträumt!

Julius Sturm.

Eine Klippe.

Rast' ich, so rast' ich,“ heißt ein Sprichwort,
dessen Wahrheit schon manche Frau in un-
angenehmster Weise an sich selber erfahren
mußte.

Fortgesetzt mitten in der drängenden Tages-
arbeit stehend, ist der Gedanke an die kommende
Rast so erfreulich, daß man vermeint, man wäre
auf dem Gipfel des Glücks angekommen, wenn man
so recht geruht seinen Lebensabend austrinken könnte.
Ja, Tausende hasten und jagen, sie hegen Leib und
Seele ab, sie laden sich unerhörte Lasten auf, sie
gestatten sich keinen freien Atemzug und keinen fröh-
lichen Ausblick, um von einem bestimmten Zeitpunkt
an ausdauernd rasten und ruhen zu können. Diese
handeln wie unverständige Kinder, die den einen
Teil einer Wanderung springend zurücklegen und
alles in Hand und Schürze mit sich schleppen, was

sie auf dem Wege Bemerkenswerthes und Wertvolles
finden. Sie haben ihre Kräfte zu rasch verbraucht
und sehen sich, vom Ziel noch weit entfernt, außer
Stand, dasselbe zu erreichen. Die Schätze, die
sie gesammelt, die schönen Blumen und seltenen
Steine sind achlos beiseite gelegt. Die Müdig-
keit und die unangenehmen Folgen der stattgehabten
Ueberanstrengung haben die Genußfähigkeit getötet.

Wir wollen aber nicht speziell von diesen reden,
sondern von jenen, an denen das Sprichwort „Rast'
ich, so rast' ich“, sich in schlimmer Weise bewahrheitet.

Wir sehen Männer und Frauen, die, auf dem
Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit stehend, durch
irgendwelches äußere Vorkommnis veranlaßt, sich
plötzlich ihres Alters bewußt werden und damit
der Berechtigung oder der Notwendigkeit, sich zu
schonen und zu pflegen. Unter diesen äußeren
Vorkommnissen findet sich etwa die Verheiratung
eines Kindes, oder die Geburt eines Enkels; dann
wohl auch sind es die Reden von Freunden oder
Bekannten: „Ich bin nun doch schon 45 Jahre alt,
stehe im kritischen Alter und habe alle Ursache,
mich zu schonen“. . . . „Ich habe meinen Teil nun
gethan, nun mögen die anderen fortfahren, ich setze
mich zur Ruhe.“

Man sollte es kaum glauben, daß solche Worte
im Stande sein sollten, einen gesunden, in den besten
Jahren stehenden, arbeitsfähigen Menschen in der
Art zu beeinflussen, daß er sich alt und ruhebedürf-
tig fühlt. Und doch ist es so.

Um der, wie sie glaubt, nötigen und verdienten
Ruhe zu pflegen, bleibt die Mutter am Morgen
länger liegen, wenn schon kein Schlafbedürfnis
mehr vorhanden ist; sie vermeidet das Treppen-
steigen, weil hiefür jüngere Füße da sind; sie leistet
sich nach der Hauptmahlzeit einen Mittagschlaf und
gestattet sich nur noch diejenige Arbeit und Be-
wegung, die dem schonungs- und ruhebedürftigen
Alter zusteht.

Und wie diese Frauen, so machen es auch viele
Männer. Noch leistungsfähig und frisch, ziehen
sie sich von den Geschäften zurück und leben ihrem
persönlichen Behagen, oder sie meinen wenigstens
dies zu thun. Nicht genug, daß sie nicht mehr
arbeiten und vermehrter Ruhe pflegen; es ist auch
oft nicht ganz leicht, die Zeit hinzubringen, wenn
die Geschäfte sie nicht mehr ausfüllen. Da sucht
man diesen oder jenen Freund, der im gleichen Falle
ist, und gemeinsam wird geplaudert und zur Er-
höhung der Behaglichkeit dazu getrunken und ge-
schmaust. Unstreitig, die sich ruhebedürftig fühlen-
den verstehen es, sich ihrer Ruhe zu erfreuen und
ihre Tage zu genießen. Es braucht auch nicht
lange Zeit, so sehen sie ihr Körpergewicht vermehrt
und ihr beschauliches Gebaren macht den unver-
kennbaren Eindruck von Behaglichkeit und Wohlfühlen.

Aber so ganz tadellos ist dieses oberflächlich
zu Tage tretende Wohlfühlen doch nicht; denn es
melden sich unerwartet allerlei Unbehaglichkeiten,
die sich je länger je mehr festsetzen und den Be-
troffenen beunruhigen.

„Hätte ich eher mein kritisches Alter bedacht!
hätte ich mich früher von den Geschäften zurück-
gezogen!“ klagen sie jetzt, „ich bin zu lange auf
meinem Posten gestanden, ich hätte früher der Be-
dürfnisse des Alters' gedenken sollen.“

Und diesen Seufzern entsprechend, greift nun
erhöhte Schonung und vermehrte Pflege Platz, doch
ohne Erfolg. An Stelle des Behagens ist nun die
Angst getreten und an Stelle des Genußes, die
Sorge um Leib und Leben.

Es werden Rufen gemacht und Aerzte konsul-
tiert und von diesen einer stellt die Prognose:
krank infolge veränderter Lebensweise. Und als
einziges Mittel rät er an: Arbeit und regelmäßige
frumme Inanspruchnahme des Körpers und des
Geistes, Arbeit und knappe Diät.

Erstaunt, fast enttäuscht hört der Patient diese
Runde und ihm dämmert die Wahrheit auf, daß
das Sichinruhestandverlegen verfrüht und unklug
war, daß die Erhaltung seiner Gesundheit und da-
mit sein Behagen nicht Schonung und Ruhe er-
heischen, sondern energische und vielseitige Thätig-
keit und knappe Diät.

Diese Einsicht ist bitter, denn er hat seine
Stellung einem andern abgetreten, und es geht nicht
an, sie ohne weiteres wieder einzunehmen und die
durch das verfrühte und plötzliche Wohlleben er-
worbenen Beschwerden müssen nun ertragen werden,
denn: Gesundheitschädigungen im „kritischen Alter“
sind stets hartnäckig und oft folgeschwer, sagt der
Arzt. Es heißt da mit voller Wahrheit: „Rast' ich,
so rast' ich.“

Auch die Ruhe ist ein zweischneidiges Schwert,
wenn sie unrichtig gehandhabt wird. Es heißt nicht
umsonst: „Arbeit ist des Blutes Balsam.“ Arbeite
man getrost, so lange das Bedürfnis, die Lust und
die Kraft hiezu vorhanden ist und lasse man sich
weder von der Zahl der erreichten Jahre, noch
von eintretenden Verhältnissen zu einer untätigen
Lebensweise bestimmen.

Wer frühe zu arbeiten aufhört und die Rechte
des Alters für sich in Anspruch nimmt, solange
die bringende Notwendigkeit dazu nicht vorhanden
ist, der ist sein eigener Feind, er verkürzt damit
sein Dasein und bringt sich um den frohen Genuß
seines Alters. Das Frühh und Zuviel in der
Ruhe ist weit schlimmer, als es das Gegenteil ist.

Die täglich im Gebrauche stehende und ange-
messenen unterhaltene Maschine funktioniert vortref-
lich bis ins Alter, die unbenutzt dastet und dabei

noch reichlich mit Del versorgt wird, verharzt und wird in kurzer Zeit unbrauchbar. Hüten wir uns vor dieser Klippe!

Unterbricht doch auch kein Gärtner im Herbst jäh das natürliche Treiben seiner Pflanzen, noch führt er ihnen zu dieser Zeit vermehrte, üppige Nahrung zu, sondern er läßt sie in der Pflanze selbst noch vorhandene Kraft sich fröhlich ausleben; er folgt damit den Winken der Natur und seiner gemachten Erfahrungen. Und naturgemäß sei deshalb auch unser Leben, soweit es in unserer Macht liegt, es nach unserm Belieben einzurichten.

Schule und Haus.

(Schluß.)

Wollte der Lehrer allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden, so müßte er immerfort seine Ueberzeugung ändern, wie das Chamäleon seine Farbe. Wenn das nicht gelingen will, wer es nicht allen recht machen kann, der wird es sich selbst recht zu machen suchen. Wenn er das thut, dann sind gewiß keine Leistungen auch solche, daß sie so ziemlich alle dabei Interessierten befriedigen. Auf Anerkennung seiner Mühe und gewissenhaften, unermüdeten Arbeit darf er aber nicht rechnen; dieselbe wird höchst selten begreifen. Er muß zufrieden sein, wenn er es dahin bringt, daß seine Schüler ihn nicht als Feind ihrer Lust und ihres Vergnügens ansehen und daß sie einsehen, daß strenge Pflichterfüllung von ihnen zu ihrem Besten gefordert wird.

Das wird ihm gelingen, insofern nicht vom Elternhause aus ein gegenteiliger Einfluß geltend gemacht wird, was leider oft vorkommt. Hoffen wir, daß das nie böswillig, immer nur unbedacht geschieht! Ein Beispiel nur aus einer Menge:

Ich hatte eine Schülerin, die, schwach begabt, in den meisten Fächern sehr unbedeutende Leistungen aufwies; das einzige Ordentliche darin war eine saubere Schrift. Plötzlich hörte auch hier ihr Fleiß auf, ich mußte zwei Sudelarbeiten zurückweisen und sie zu Hause noch einmal schreiben lassen. Unter dieselbe schrieb die Mutter, ihr scheint die Arbeit nicht so schlecht geschrieben, daß sie abgeschrieben werden müsse, welches Zeugnis triumphierend erst den Mitschülerinnen, dann mir vorgelesen wurde. Natürlich verschaffte ich meiner Ansicht Geltung; allein von der Stunde an konnte ich von dem Mädchen keine ordentliche Arbeit mehr bekommen.

Dieses Beispiel zeigt, daß wir im Interesse unserer Schüler fordern müssen, daß zu Hause unser Ansehen hoch gehalten oder zum wenigsten geschont werde. Wenn wir das verlangen, so fordern wir nur Gegenrecht für das, was wir uns zur Pflicht machen; denn jeder gewissenhafte Erzieher wird immer bemüht sein, die Eltern dem Kinde darzustellen als Muster von Pflichttreue und Aufopferung.

Meiner Ansicht nach gibt es ein einfaches Mittel, das Verhältnis zwischen Schule und Haus zu einem naturgemäßen zu gestalten — das sind öftere Schulbesuche der Eltern.

Wie wenige Mütter haben einen rechten Begriff davon, wie es in der Schule zugeht, in der ihr Kind den größten Teil des Tages zubringt! Was sie davon hören, kommt ihnen zu Ohren durch ein Wesen, das richtig urteilen erst noch lernen muß und das oft ohne bösen Willen Thatsachen ganz verkehrt auffaßt und so mitteilt. — Wie manches Mißverständnis müßte sich im Zwiegespräch zwischen Eltern und Lehrer, namentlich zwischen Mutter und Lehrerin klären! Wie sehr müßten beide sich achten, wenn sie sich in der Liebe zu dem gleichen Kinde begegnen würden! Wie anders würde die Lehrerin beurteilt werden, wenn die Mutter eine Abmahnung hätte von den Geduldsproben, die jene Tag für Tag ablegen muß!

Und gewiß würde auch das Vorurteil der erstern schwinden gegen viele Mütter, die ihre Kinder aus lauter Liebe vergöttern und Mängel an ihnen, die im Vergleich zu anderen Kindern erst auffallen, nicht gelten lassen wollen. Wir Lehrer haben oft ein mitleidiges Lächeln für solche „beschränkte Empfindlichkeit“ und Eigenliebe, und nur die Lehrerin, die zufällig auch Mutter ist, begreift dieselbe und vergeißt sie auch gerne.

Ich bin überzeugt, daß alle Klagen über Ueberbürdung, ungerechte Anforderungen etc. schwinden würden, wenn die Eltern sie und da eine Mußstunde der Schule opfern würden.

Wohl manche Mutter hat oft ein Stündchen Zeit und auch den Wunsch, zu sehen und zu hören, was ihr Liebling in der Schule treibt und ob seine guten oder schlechten Noten auch verdient sind. Lasse sie sich nicht abhalten durch den Gedanken, ihr Vorhaben sei ein ungewohntes oder durch die Schreie vor den vielen neugierigen Kinderäugen, die sich bei ihrem Erscheinen auf sie richten werden. Wenn sie zum zweitenmal erscheint, wird sie nichts mehr davon bemerken.

Wenn auch der Lehrer solche ungewohnte Schulbesuche zuerst nicht gerade zu seinen Annehmlichkeiten zählt, so wird er sich doch bald daran gewöhnen, und der Gewinn, den er dabei hat, wird kein unbedeutender sein, wäre es auch nur, daß er sich einer gewählten Sprache befleißigt, die ihm im Verkehr mit den Kindern leicht abhandeln kommen kann.

Für die Schüler ist es aber von unbefristetem Nutzen, sich durch Besuch in ihrer Aufmerksamkeit nicht stören zu lassen, und allen gibt es einen Ansporn, ihr Bestes zu sehen und hören zu lassen. Also frisch auf zu öfteren Schulbesuchen! Dann wird zwischen Schule und Haus bald ein freundlicheres Verhältnis bestehen, das jung und alt zu Ruh und Frommen gereicht.

Krankenwärterinnen.

Das Schwesternhaus zum Roten Kreuz in Funtenern zählt 72 Schwestern, von denen 45 sich auf 11 Außenstationen befinden. In Privathäusern wurden 102 Kranke versorgt und die Zahl der Pflagetage stieg von 1707 im Berichtsjahr 1893/94 auf 2408. Dazu kamen noch 68 Extranahtwachen gegenüber 36 im Vorjahr. In der Krankenanstalt des Schwesternhauses wurden während des Jahres 1894 179 Kranke versorgt. Die Zahl der Pflagetage betrug 4114. Der Bericht wünscht Errichtung eines Ferienheims für die Schwestern und bebauert, daß sich so wenige dem Beruf der Krankenpflegerin zuwenden, während das Bedürfnis danach immer größer werde. In anderen Berufen hat man Ueberzahl, während der Mangel an Bewerberinnen für den idealen Posten als Krankenwärterin von den zusehenden Organen fortgesetzt beklagt werden muß.

Es kann aber richtig gestellt werden, daß es nicht der Beruf als Krankenwärterin als solcher ist, was Töchter von dem Eintritt in ein Schwesternhaus abhält, sondern vielmehr ist es der Hinblick auf das Aufgeben aller persönlichen Eigenart und auf das innige Zusammenleben mit Leuten, denen es oft an der nötigen Charakterbildung fehlt und die durch Kleinlichkeit, Neid und Intrigue ein friedliches Zusammenleben und Zusammenwirken unmöglich machen.

Es ist das Aufgeben aller Selbstständigkeit, das Ordensgemäße ist es, was, dem Zeitgeiste entgegenstehend, vielen sonst für den Beruf begeisterten, nicht gefallen will. Der Drang nach Selbstbestimmung ist ein ausgeprägtes Merkmal der Gegenwart, und dieser Drang steht eben im Widerspruch mit der Organisation einer solchen Anstalt.

Als Beweis für das Gesagte können wohl alle diejenigen „Schwestern“ gelten, die aus dem Verbande ausgetreten, doch ihrem Beruf als Krankenpflegerin treu geblieben sind und denselben mit der größten Hingebung ausüben. Schon manches weibliche Wesen, das von der Höhe und Würde des Berufes als Krankenpflegerin ergriffen, sich aus innerstem Herzensdrange demselben ihr Leben zu widmen entschlossen war, fühlte sich bitter enttäuscht, wenn es statt edler Begeisterung für den gegenständlichen Beruf, statt warmherziger, opferbereiter Liebe, Kleinlichkeit, Kaltsinn und Berechnung fand.

Es entspricht daher nicht den tatsächlichen Verhältnissen, wenn der Mangel an Anmeldungen in die Schwesternhäuser kurzerhand als ein Mangel an opferbereiter Liebe erklärt wird. Gewiß, viel hingebende Liebe und viel Opferbereitschaft ist vorhanden, aber es besteht das Bestreben, diese frei zu betätigen. Eine Anstalt zur Bildung von Privatkrankenwärterinnen würde dies unzweifelhaft konstatieren.

Hausindustrie.

Gegenwärtig werden wieder im Lauterbrunnental eine Menge geflöppelter Spitzen an das reisende Publikum verkauft, lesen wir im „Fremdenblatt des Berner Oberland“. Ueberall an den Wegen haben Mädchen und Frauen ihre Klöppeltischen aufgestellt, arbeiten ihre Spitzen und bieten die fertigen zum Kauf an. In allen Schmuckwarenläden liegen Spitzen zum Verkauf. Die Spitzenindustrie ist für das sonst industriearme Tal eine gute Einnahmequelle. Es ist dies auch der Grund, warum der gemeinnützige Verein von Lauterbrunnen mit Hilfe der Direktion des Innern legte Frühjahr einen vierwöchentlichen Kurs für Spitzenklöpplerinnen hat abhalten lassen. Obwohl die von den guten Arbeiterinnen gefertigte Ware von jeher einen hohen Grad der Vollkommenheit aufgewiesen hat, fehlte es doch mit der Zeit an neuen Mustern und die Arbeit bewegte sich jahraus jahrein im selben Geleise. Es ward für nötig und zweckmäßig erachtet, die Einführung einer Anzahl neuer Muster und die gründliche Erlernung derselben an Hand zu nehmen. Der Kurs, geleitet von einer Lehrerin aus Ettenbühl, fiel zu allgemeiner Zufriedenheit aus, und jetzt läßt sich bereits sagen, daß das gebrachte Opfer an Zeit und Geld seine Früchte zu tragen beginnt. Die neu erlernten Muster, die allerdings noch nicht durchwegs in der wünschbaren Vollkommenheit hergestellt werden, weil die Arbeit eben noch nicht so lange eingeübt worden ist, finden von seiten des kausfertigen Fremdenpublikums Anerkennung und werden gesucht. Es ist dieser Verdienst den Bewohnern (Bewohnerinnen) eines im Winter sonst sehr auf sich selber angewiesenen Bergtals recht wohl zu gönnen, und die schönen Erzeugnisse eines übrigens nicht gerade sehr lukrativen Gewerbleibes mögen dem Publikum freundlich empfohlen sein. Wie manche Stunde, wie mancher Tag wird im Winter von armen Frauen und Mädchen daran gewendet, um diese prächtigen und erst aufgeführten Einlagen und Spitzen mit unermüdetem Fleiß herzustellen. Es wird gearbeitet auf Hoffnung des Sommers, und es ist eine Genugtuung, wenn der bescheidene Lohn der Arbeit nicht ausbleibt. Es sei hiemit auf diese Erzeugnisse einheimischen Fleißes die Damenwelt aufmerksam gemacht.

Zur Versicherung der Arbeitslosen.

Am meisten Ursache, sich für die Frage der Arbeitslosenversicherung zu interessieren, hätte wohl die Lehrerschaft im Kanton Tessin. Die folgenden Auszeichnungen dortiger Lehrstellen bieten ein ganz bedauerliches Bild der Schulzustände in jenem Kanton: Castello Pietro: Lehrerinnen für Knabenschule, Mädchenschule und gemischte Schule, 10 Monate, 480 Fr. (täglich Lohn Fr. 1.60). Sonvico: Lehrer der zweiten, dritten und vierten Knabenklasse, 8 Monate, 650 Fr. (täglich Fr. 2.70). Medaglia, Lehrer, Knabenprimarschule, 6 Monate, 500 Fr. (täglich Fr. 2.77). Faido: Lehrer, untere Knabenschule, 8 Monate, 600 Fr. (täglich Fr. 2.50). Also Fr. 1.60 bis Fr. 2.77 täglicher Lohn und vier bis sechs Monate ohne Arbeit — wo mag da die Begeisterung für den hohen Beruf die Nahrung hernehmen!

Zur Nachahmung empfohlen.

Eine Freibadeanstalt und Schwimmschule ist vor einiger Zeit in Königsberg durch den bekannten Philanthropen Stadtrat Dr. D. Simon begründet worden, der die Stadt auch schon mit einem schönen Ziegenbühlplatz beschenkte. Der Besuch des Bades steht allen Volksschülern völlig unentgeltlich frei und soll die Kinder an den Gebrauch kalter Bäder gewöhnen. Sie stehen dabei unter Aufsicht des Leiters resp. der Leiterin der Anstalt. In der Schwimmabteilung wird von je fünf ausgebildeten Lehrern resp. Lehrerinnen unentgeltlich Schwimmunterricht erteilt und auch Wäsche und Handtücher geliefert. Da ganz in der Nähe des Bades sich der oben erwähnte Spielplatz befindet, ist eine vorzügliche Vereinigung von Spiel- und Schwimmübung oder Bad ermöglicht.

Die Firma Schäfer & Cie. in Eltorf a. d. Sieg hat nach der Zeitschrift der Centralstatistik für Arbeiterwohlfahtseinrichtungen ein **Wädchenheim** erbaut, welches 165 Arbeiterinnen aufnehmen kann. Die Arbeiterinnen über 16 Jahre zahlen für Kost und Wohnung 60 Pfg., die unter 16 Jahren 50 Pfg., für die Sonntage nur die Hälfte. Die Kost besteht aus Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee und Abendessen. Arbeiterinnen, die nicht in dem Heim wohnen, erhalten Mittag- und Abendkost für 20 bzw. 10 Pfg.

Der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Der fünfte internationale Kongreß zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke wird vom 20. bis zum 22. August dieses Jahres in Basel tagen. Er bezweckt, unter Wahrung strengster Neutralität in politischer und religiöser Hinsicht, im Wege des freien Meinungsaustausches die zum Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zweckdienlichen Maßregeln zu besprechen und so diesen Kampf zu fördern. Die Anhänger des mäßigen Genusses, wie diejenigen der gänzlichen Enthaltensamkeit von geistigen Getränken sind gleichberechtigt zugelassen.

An den Verhandlungen, die drei bis vier Tage dauern werden, wird die Alkoholfrage nach allen Seiten behandelt werden. Eine besondere Berücksichtigung werden die physiologischen, hygienischen und psychiatrischen Fragen finden. Die Vorträge, unter denen sich die kompetentesten Fachmänner und Kenner des Alkoholisimus befinden, verteilen sich auf elf verschiedene Staaten.

Ausstellung des Schweizerischen Pressevereins an der Genfer Landesausstellung.

Bekanntlich hatte der Schweizerische Presseverein an seiner letzten Jahresversammlung in Glarus beschlossen, anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung in Genf vom Jahre 1896 sich als Aussteller zu beteiligen und eine Kollektivausstellung der gesamten Presse der Schweiz zu veranstalten.

Die Berechtigung einer solchen Ausstellung liegt in der Bedeutung der Presse als kultureller und ideeller Faktor in unsern nationalen Leben, welche Bedeutung immerhin groß genug ist, daß sie am großen Rendez-vous schweizerischer Tätigkeit nicht fehlen sollte. Ohne ihren Wert zu überschätzen, gehört auch sie dorthin, wo die geistigen Kräfte ihres Landes ihr geistiges Heben und Streben von der Schule weg bis zu den Höhepunkten der Öffentlichkeit zu Gesicht gebracht werden sollen.

Es wird ein Band zur Ausstellung kommen, der eine Sammlung sämtlicher schweizerischer Zeitungszeugnisse enthält, welche an einem zu bestimmenden Tage des nächsten Jahres erscheinen, d. h. jedes schweizerische Zeitungsblatt wird mit einem Exemplar seiner Tagesausgabe (ein-, zwei- oder dreimal täglich) vertreten sein, die wöchentlich dreimal, zweimal und einmal, die je alle 14 Tage oder nur monatlich erscheinenden Blätter natürlich ebenfalls wieder mit einem Exemplar eines möglichst gleichzeitigen Datums. Dieser Band würde eine Art Momentaufnahme der gesamten schweizerischen Zeitungsliteratur in einem gegebenen Zeitpunkt bilden und nicht ohne bleibenden Wert sein, weshalb er nach der Ausstellung entweder der schweizerischen Landesbibliothek oder dann dem Landesmuseum als Geschenk des Schweizerischen Pressevereins übermietet würde.

Als Hauptwerk soll ein statistisch-historisches Buch über die schweizerische Presse auf die Ausstellung hin zur Ausgabe gelangen. Für dasselbe ist das Programm bereits entworfen und vom Komitee des Pressevereins genehmigt worden. Dieses Buch der schweizerischen Presse wird enthalten: 1. Ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher, schweizerischer Zeitungsblätter, wobei jedem Blatt circa 20 monographische Angaben in Bezug auf Alter, Tendenz, Redaktionswechsel, Preis, Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte etc. beigefügt sind, so daß der Leser bei jedem einzelnen Blatte eine gedrängte Skizze seiner Geschichte findet. 2. Ein Verzeichnis geordnet nach: a) Amtliche Organe und Amtsblätter, b) Amtsanzeiger, c) politische Zeitungen, d) Wighblätter und Unterhaltungsblätter und e) Fachzeitschriften. 3. Ein Verzeichnis, nach Kantonen und Ortshafen geordnet. 4. Ein Verzeichnis früher erschienenen und nunmehr eingegangener Zeitungen gibt ebenfalls kurze geschichtliche Angaben über jede einzelne, soweit dies möglich ist. 5. Eine statistische Verarbeitung des Gesamtmaterials nach den circa 20 Rubriken der Enquete. 6. Historische Abhandlungen über die Entwicklung der deutsch-schweizerischen und der Presse der romanischen Schweiz. 7. Abhandlung über die Bedeutung der Presse als Erwerbszweig. 8. Sammlung der gesetzlichen Bestimmungen im Bund und in den Kantonen in Bezug auf die Presse, sowohl bezüglich des Textes als des Inseratenwesens. Die geschichtlichen Partien sind von den Herren Regierungsrat Th. Curti in St. Gallen und Balle in Genf, die statistische von Herrn P. Galler in Bern, die juristische von Herrn Dr. Bühler vom „Bund“ und die volkswirtschaftliche von Herrn Redakteur Baumberger in St. Gallen übernommen worden. Für die geschichtliche Partie der italienischen und rätoromanischen Landesteile sind besondere kompetente Bearbeiter in Aussicht genommen. Das Redaktionskomitee für die Gesamtausgabe wurde in den HH. Dr. Bühler, P. Galler und Dr. Micheli bestellt.

Wie aus dem Programm ersichtlich, handelt es sich nicht bloß um einen Zeitungs- oder Ausstellungskatalog, sondern um ein Buch, das über den bloßen Tageswert hinausreichen und für alle jene politischen und nicht politischen Kreise, welche mit der Presse in Beziehung gelangen*, von Nutzen und Wert sein dürfte.

Der Subskriptionspreis beträgt Fr. 10. Da das Buch nur in einer beschränkten Auflage erstellt wird, dürfte es später im Buchhandel um den gleichen Preis kaum noch erhältlich sein, wenn es überhaupt in denselben gelangen wird. Denn so wenig will das Komitee des Pressevereins beabsichtigen, mit dieser Edition Kollportage zu treiben, so wenig will es ein Geschäft für den Verein damit machen. Es soll nur eine Ausgabe über die schweizerische Presse geschaffen werden, wie sie über die Presse mehrerer anderer Länder schon existiert und hier schon mehr als einmal vermehrt wurde.

* Und dies in Bezugnahme auf den Brief, den die Frauen im letzten Jahre mehr zu. Führt und sucht, so manche unserer Geschlechter ihren Gern durch das Mittel der Presse. Das hier in Aussicht genommene Werk vorläufig ein hochinteressantes zu werden, auf welches mit viel und Recht hingewiesen werden darf. Die Redaktion ist zur Entgegennahme und Uebermittlung von Subskriptionsbestellungen gerne bereit.

Weibliche Fortbildung.

Die **Handelschule** an der städtischen Mädchensekundarschule in Bern, gegründet im Jahre 1876 und 1892 zu einer zweifachen erweitert, hat bis jetzt circa 550 Töchter herangebildet; die erste Klasse zählte im letzten Jahre 26, die zweite 34 Schülerinnen. Zum erstenmal wurde am Ende des Schuljahres eine besondere Schlussprüfung, welche drei Tage dauerte, angeordnet behufs Erlangung eines Diploms, das an sämtliche Schülerinnen erteilt werden konnte. Zu dieser Prüfung hatte die Erziehungsdirektion als besondere Experten Herrn Grobkrat Kurt Demme in Bern delegiert.

Die kürzlich an der deutsch-schweizerischen Versuchsschule und Schule für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil abgehaltenen zwei Ostwertungsversuche für Frauen waren sehr zahlreich besucht.

Die **thurgauische Hauswirtschaftsschule in Neu-Kirch** zählte in ihrem achten Kurs (29. Oktober 1894 bis 2. April 1895) 20 Schülerinnen (18 Thurgauer und 2 aus anderen Kantonen). Bezüglich des Gesundheitszustandes wurde die erfreuliche Beobachtung gemacht, daß Töchter, die bei ihrem Eintritt zu den schwächer konstituierten gehörten, dank der gesunden und geregelten Arbeit, der sehr guten Ernährung in bürgerlich fröhlicher Lebensweise und der Anregung in freundschaftlich einträchtigem Zusammenleben mit Altersgenossinnen aus verschiedenen Ständen und Kantonen in der kurzen Zeit eines Kurses körperlich und gemüthlich sich aufs Beste entwickelten.

Sprechsaal.

Frage.

Frage 1133: Wäre jemand aus dem berechneten Leserkreis so freundlich, mir Titel und Bezugsquelle von Poesten ernsten und komischen Inhalts anzugeben? Die Sachen sollten sich zum Deklamieren an einem Hochzeitsfeste eignen. Zu Gegengedichten ist gerne bereit.

Eine dankbare Leserin.

Frage 1134: Ist vielleicht im Hause einer verehrl. Mitabonnetin für eine intelligente junge Tochter Gelegenheit, sich als Angestellte nützlich zu machen? Die Fragestellerin hat eine Handelsklasse besucht, kennt die Bureauarbeiten und den Labordienst und sie würde in dieser letzten Eigenschaft gerne thätig sein. Gültige Mitteilungen wären ihr sehr willkommen.

Leser einer langjährigen Abonnetin.

Frage 1135: Ist die Herrschaft nicht berechtigt, die Zimmer ihrer Dienstmädchen zu kontrollieren und bezüglich Reinigung und Lüftung ihrer bestimmten Anordnungen zu treffen? Meine Dienstmädchen bewohnen zusammen ein an das meiste anstößendes Zimmer und mir ist daran gelegen, daß die Luft darin eben so rein sei, wie bei mir. Ich verlange befähigte Lüftung und dulde keine stark riechenden Parfümerien. Die Zimmer müssen ohne Unterbruch täglich geputzt werden, ebenso verlange ich fleißigen Wechsel der Wäsche und die sofortige Entfernung aller Unsauberen. Schmutzige und naß gewordene Kleider müssen in einem Boderäume aufbewahrt werden. Meine Mädchen widerlegen sich diesen Anordnungen, und sie wünschen die Daackmannen wieder zu beziehen, wo sie ungehörig waren. Man verliert die Lust zur Einführung von Verbesserungen, wenn solche keine Anerkennung finden.

Neue Abonnetin in 3.

Frage 1136: Wie kann sich eine ängstliche Mutter seitens ihrer Kinder vor dem Vorwurf der Parteilichkeit bewahren? Das Jüngste meiner Kinder ist infolge eines in früher Jugend erlittenen Unfalles viel fränklich und konnte bis jetzt zu einer Berufslehre nicht angehalten werden. Die älteren, zum Teil verheirateten, zum Teil in guter Stellung sich befindlichen Kinder drängen mich seit einiger Zeit, den eigenen Hausstand aufzugeben und zu einem von ihnen zu ziehen, weil dies eine erhebliche Erparnis bedeute. Ich kann die Wichtigkeit dieser Veredlung zwar nicht abstreiten, aber doch kann ich mich auch nicht entschließen, dem Willen der Kinder zu entsprechen, es wäre denn, daß die Erparnis ganz ausschließlich meinem jüngsten Kinde, das vorausichtlich weiter zu eigenem Erwerbe, noch zur Ehe gelangen wird, zu gute komme. Ich lebe aus meinen eigenen Mitteln, ohne von einem meiner Kinder Beihilfe verlangen zu müssen und meine deshalb nichts Ungebührliches zu verlangen, wenn ich nach meiner eigenen Weise zu leben und meinem fränklichen Kinde nach freiem Ermessen mich zu widmen wünsche. Ich bin von dem beständigen Drängen ganz unzufrieden und mühselig geworden und kann zu keinem Entschlusse gelangen. Ich fürchte die Neue, wenn ich nachgebe, und beim Entschlusse meinen eigenen Willen durchzuführen, ist mir bange vor den Vorwürfen, ungerecht und parteilich zu handeln. Ich umfasse gewiß alle meine Kinder mit gleicher Liebe, aber das Jüngste bedarf meiner am meisten und seine Pflege gibt mir einen Lebenszweck. Sollte es einer Mutter nicht gestattet sein, wieder frei über sich selbst bestimmen zu können, wenn die Kinder ihrer nicht mehr bedürfen?

Ratlos in D.

Frage 1137: Wäre eine freundliche Leserin unserer „Frauen-Zeitung“ vielleicht im Falle, einer jungen, im Hotel- und Labordienst geübten Tochter, die der französischen Sprache kundig und im Weißnähen gewandt ist, Stelle bei sich anzubieten? Die Fragestellerin würde auch gerne im Hauswesen behilflich sein. Bei guter, familiärer Behandlung wird nicht auf hohen Lohn reflektiert. Für freundliche Mitteilungen ist herzlich dankbar.

Alte Abonnetin in R.

Frage 1138: Könnte mir vielleicht eine wertige Mitabonnetin der lieben „Frauen-Zeitung“ zu einem tüchtigen Mädchen verhelfen, welches die Hausgeschäfte, sowie das

Stochen selbständig besorgen könnte? Unter Lohn und gute Behandlung wären ihr zugesichert. Zum voraus herzlichen Dank.

Eine Abonnetin.

Frage 1139: Eine junge Abonnetin bittet in einer Gewissenfrage herzlich um guten Rat. Ich habe durch die Hilfe meiner verstorbenen Patin einen guten Beruf erlernt, der mir einen schönen Verdienst sichert. Bis jetzt habe ich all mein Erworbenes meinen Eltern geschenkt, in der Meinung, daß diese das Geld entweder zu etwas Notwendigem verwenden oder aber dasselbe an Zins legen werden. Jetzt vernehme ich durch eine Freundin, daß nach Erhalt meiner Sendungen der Vater und der Bruder sich in den Wirtshäusern gute Tage machen, daß der Bruder seine Kameraden traktiere und jungen Mädchen Geschenke mache. Ich kann der Mutter nicht über die Sache schreiben, weil der Vater die Briefe öffnet und weil ich die Freundin nicht verraten will. Der unrechte Verbrauch des Geldes hat mich recht empört und ich habe meinen letzten Monatslohn zurück behalten. Das hat der Mutter, wie ich merke, Verdrüß eingetragen; denn sie hat mich im Auftrag des Vaters nach dem Geld gefragt. Sie schreibt, ich solle doch bald das Gewohnte schicken, um den Vater nicht allsehr zu erbittern. Wenn ich es nicht thue, so müßte ich riskieren, daß er selbst komme, um nachzuforschen, wo es fehle. Auf meine Anfrage hat mir die Freundin, die im selben Stodwerk mit meinen Eltern wohnt, mir gemeldet, daß der Vater die Mutter nicht gut behandle und ihr vorwerfe, sie sei jedenfalls Schuld, daß ich meine Pflicht vergesse. Ich bin jetzt in einer schlimmen Lage; denn ich möchte der armen Mutter so gerne jede trübe Stunde erparen, aber es empört mich doch sehr, den Vater und den Bruder mit meinem Verdienste in dieser häßlichen Weise wirtschaften zu sehen. Ich kann nicht schlafen nachts vor lauter Sorge, den rechten Weg nicht zu finden. Ich möchte wohl am liebsten meinen Verdienst in die Sparkasse legen, um später in Notfällen gerettet zu sein, aber wenn ich sehe, wie die arme Mutter darunter leiden muß, so bringe ich's nicht fertig. So viel ich nachdenke, komme ich zu keinem Entschlusse und darum suche ich auf diesem Wege den guten Rat von erfahrenen Frauen. Ich danke zum voraus herzlich dafür.

a. w.

Frage 1140: Wäre vielleicht unter den verehrl. Leserrinnen der „Frauen-Zeitung“ jemand so gütig und im Falle, mir eine Adresse in Lausanne, Genf oder sonst einer größeren Ortschaft in der französischen Schweiz anzugeben, wo man eventuell gegen bescheidene Vergütung eine 15jährige, brave Tochter familiär aufnehmen würde, welche nebst Erlernung der französischen Sprache sich in einem bessern Haushalt nützlich machen könnte und gut behandelt würde? Fragliche Tochter ist schon 3 Monate im Kanton Waadt im Tausch, und spricht schon ganz ordentlich französisch, lebt jedoch in bürgerlicher Familie auch gar zu bescheiden, hat dabei sogar Mangel an genügender Nahrung und absolut keine Gelegenheit, mehr als die Sprache zu lernen. Von Herzen dankbar.

Frage 2. S.

Frage 1141: Könnte mir vielleicht eine der geehrten Leserrinnen erklären, wie die häßlichen Missethäter die man gewöhnlich „Wärmer“ nennen hört in der Gesichtshaut entstehen und wie man dieselben los werden kann? Meine Freundin, die sich einer blühenden Gesundheit erfreut, alles thut, um dieselbe zu erhalten, hat seit zwei Jahren immer mehr und mehr Missethäter auf ihr sonst auffallend hübsches Gesicht bekommen; sie pflegte dieselben auszubüßen, aber damit, wie ich immer befürchte, die Poren der Haut vergrößert und die Gesichtshaut immer gemacht. Wenn ich nicht zuversichtlich wüßte, daß viele unangenehme Erscheinung unter keinen Umständen ungenügender Hautpflege oder Mangel an Bewegung etc. zuzuschreiben ist, hätte ich mich trotz ihrer Bitten nicht entschließen können, die Frage im Sprechsaal der lieben „Frauen-Zeitung“ aufzuführen; aber auf diese Gründe gestützt, dürfte ich vielleicht den ärztlichen Ratgeber — so es ihm die Zeit erlaubt — erlunden, sich dieser, wenn auch eher unter den Titel „Schönheits-“ als „Gesundheitspflege“ gebörenden Frage gütigst annehmen zu wollen!

Frage 1142: Wie hilft sich wohl eine erfahrene Frau in folgendem Falle: Wir haben in einem großen Haus die Mansardenwohnung inne, zu welcher das Lüttwerk eine Treppe tiefer angebracht ist, so daß ich den Schall der Glöde in unserm Schlafzimmer nicht zu hören vermag. Da ich ein Augenleiden habe, muß ich mich früh zu Bette legen und kann nicht auf meinen Mann warten, der niemals vor der Polizeistunde nach Hause kommt. Da er den Hauschlüssel grundsätzlich nicht mitnimmt, ist er genötigt, die Glöde zu ziehen, und weil ich diese nicht läuten höre, macht er sich im Parterre bemerlich, worauf ihm dort die Hausthüre geöffnet wird. Das regelmäßige Inanspruchnehmen und Leisten dieses Dienstes ist mir aus bestimmten Gründen verhaßt und ich habe alles getan, um meinen Mann zur Mitnahme des Hauschlüssels zu bewegen. Mein Bemühen scheiterte aber an seinem Eigensinn. Ich empfinde die Sache als eine mir unerbunden und abfällisch zugefügte Beleidigung und glaube ein moralisches Recht zu haben, mich diesem tatlosen Gebaren hindernd entgegenzustellen. Aber was hat die Frau für Hilfsmittel, wenn der Appell an die Manneswürde und an die Grenzenhaftigkeit keine Wirkung hat? Ich habe einen Wechsel der Wohnung angestrebt, aber umsonst, habe den Versuch gemacht, bis zur Heimkehr meines Mannes aufzubleiben, aber alles erfolglos; ich muß mich mit dem Hohn und mit der Schande abfinden, denn bis ich das Haus von oben bis unten durchgemessen habe, hat die „flinke, gefällige Hand“ die Thüre schon längst geöffnet und ich muß beschämt abgehen. Ist es mir auch schon vorgekommen, daß ich dem Lüttwerk zuvorkommen und der „Gefälligen“ die Gelegenheit nehmen wollte, dann war's aber jedesmal ein anderer Hausinsasse, der heimkehrte, und ich fühlte mich in recht unwürdiger Lage. Wie würden fluge Frauen in meinem Falle wohl handeln? Von welchem Standpunkte aus würden sie die Sache auffassen? Ich weiß, der streitige

Punkt kann ein Nichts genannt werden, aber dieses Nichts bedeutet für die Zukunft für mich alles; es bedeutet die Fortdauer oder das Ende meines häuslichen Behagens, unseres ehelichen Glückes. Ich bitte dringend um guten Rat und nehme solchen aus der Männerseite dankbar entgegen.

Wiederholte in 7 (Anhalt).

Frage 3143: Wo findet eine nervenschwache und infolgebein in gebückter Stimmung sich befindliche Frau Gelegenheit, sich zu erholen und zu zerstreuen? Die Ansprüche sind bescheiden.

3. E. in W.

Antworten.

Auf Frage 3112 und 3117 eingegangene, nicht mit dem nötigen Vortore verstandene Hausmutter an, die sich durch eigene Tätigkeit zu einer höheren Gesellschaftsklasse heraufgearbeitet hat. Diese, wenn sie eine Frau von Herz und Geist ist, wird den rechten Ton zu treffen und die richtige Grenze zu ziehen wissen in dem, was ihrer Tochter zu lernen not thut. Der Triumph dieser Bildung müßte es genannt werden, wenn die Tochter mit allen Gesellschaftsklassen umgehen, wenn sie einen jeden richtig zu torieren versteht.

Die Redaktion.

Auf Frage 3118: Es ist schändlich, wie junge Mädchen oft von den Herrschaften ausgebeutet werden: bei so geförderter Nachtruhe ist eine Stunde Schlaf nach dem Essen dringend notwendig zur Erhaltung der Gesundheit, oder dann abends vor 8 Uhr zu Bett gehen.

Frau M. in B.

Auf Frage 3121: Vertrauen Sie die Weiterbildung Ihrer Tochter einer verständigen Hausmutter an, die sich durch eigene Tätigkeit zu einer höheren Gesellschaftsklasse heraufgearbeitet hat. Diese, wenn sie eine Frau von Herz und Geist ist, wird den rechten Ton zu treffen und die richtige Grenze zu ziehen wissen in dem, was ihrer Tochter zu lernen not thut. Der Triumph dieser Bildung müßte es genannt werden, wenn die Tochter mit allen Gesellschaftsklassen umgehen, wenn sie einen jeden richtig zu torieren versteht.

Auf Frage 3122: Ich habe die Ameisen mit Salzwasser vertreiben wollen und habe Schwämme gelegt, die mit Essig getränkt und mit Zucker bestreut waren, die unbeliebten Gäste waren aber immer wieder da. Zuletzt habe ich Zuckerpulver gesprüht und danach hat sich keine Ameise mehr gezeigt.

Eine Abonnentin.

Auf Frage 3122: Man suche zu ermitteln, wo die Ameisen herkommen und ziehe dort mit gewöhnlicher Kreide einen breiten, dicken Strich, den die Ameisen merkwürdigerweise nicht überschreiten werden. Wenn man den Aufenthaltsort der Ameisen kennt, braucht man den Strich nur an einer Stelle zu machen. Dies mehrere Tage gethan und die Ameisen werden für immer wegbewiesen. Das Mittel hat sich bewährt.

Auf Frage 3122: Unter all den vielen angewandten Mitteln bewährte sich bei mir einzig das Anstrichen mit Karbolium.

W. in E.

Auf Frage 3122: Eingegangene Briefe sind sofort übermittelt worden.

Auf Frage 3123: Das Pulver zum Durchputzen der gestüpften Mäuser ist in St. Gallen erhältlich bei der Firma Theodor Frey zur „goldenen Schere“.

Auf Frage 3125: Kinder in diesem Alter bedürfen bei Tische unbedingt der Aufsicht und zwar einer verständigen Aufsicht, wenn ihnen kein gesundheitlicher Schaden geschehen und wenn sie an Ordnung gewöhnt werden sollen. Wenn es sich durchaus nicht anders machen läßt, so suchen Sie es einzurichten, daß Sie gleich nach Beendigung der Mahlzeit der Großen die Gehstände der Kinder anordnen. Wenn die Essenszeit der Großen auf 1/4 nach 12 gestellt wird, so sollte es zu ermöglichen sein, daß Sie auf 1 Uhr für die Kinder frei machen könnten. Die Kinder vor den Großen essen zu lassen, geht ja nicht, weil dann die Küche Ihre volle Aufmerksamkeit erfordert. Oder proponieren Sie Ihrem Gatten die Einstellung einer Köchin, damit Sie für die Bedienung der Tischgesellschaft und für die Versorgung der Kinder frei sind. Es ist eine schlimme Entbehrung für die Frau, wenn sie die Erfahrung machen muß, daß dem Manne das gesellschaftliche Interesse das erste ist, dem auch die seelische und leibliche Erziehung der Kinder und die Gesundheit und Gewissensruhe der Frau untergeordnet werden. Das verleiht das Ansehen des Mannes und die Liebe wird dadurch nicht gefördert.

Auf Frage 3125: Alle gesellschaftlichen Rücksichten müssen sich der Rücksicht für die Kinder unterordnen, und diese verlangt gebieterisch, daß die Mutter am gleichen Tische mit so jungen Kindern das Essen einnehme. Für wen arbeitet man, wenn nicht für die Kinder? Und ist nicht eine liebevolle Beaufsichtigung ihrer Jugend besser als etwas mehr Geld, das man ihnen zurückläßt? Vielleicht können Sie das Essen im gleichen Zimmer an zwei verschiedenen Tischen servieren; oder können Sie die Angelegenheit nicht mit dem Compagnon des Mannes besprechen, der Ihnen gewiß zustimmen wird?

Fr. M. in B.

Auf Frage 3126: Die Ascaridenbeschwerden bei Kindern darf durchaus nicht leicht genommen werden. Der beständige, sich oft bis zur Unträglichkeit steigende Reizzustand hat schon sehr oft zu den schlimmsten und folgenreichsten Gewohnheiten geführt, die die körperliche und geistige Gesundheit des jungen Menschen gefährden. Auch fallschuldige Nervenzufälle stellen sich oft ein, ohne daß der Grund davon erkannt wird. Als ein gewöhnlich angewendetes Mittel gelten die Giftglistiere, die jedoch nur von kurzer Wirkungsbauer sind. Wo alles andere nutzlos war, haben sich die homöopathischen Mittel für diesen Fall vorzüglich bewährt und zwar auf die Dauer.

3. E. in G.

Auf Frage 3126: Ascariden werden in der Regel ohne Nachteil ertragen; neben den gewöhnlichen inneren Mitteln helfen wohl Waschungen und Klystiere von Kalzwasser.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3129: Lassen Sie den Knaben bis acht Uhr im Freien herumspazieren; zur Winterszeit wird er von selbst früher schlaftrig sein.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3129: Lassen Sie den Kleinen sich draußen tüchtig tummeln oder nehmen Sie ihn auf einen weiten Spaziergang mit (er soll recht müde werden), auch ein

laues Bad würde von bester Wirkung sein. Dann darf der Kleine füglich auch um 8 Uhr zu Bett gebracht werden, um sich nach und nach erst an die frühere Stunde zu gewöhnen. Vielleicht schläft der kleine Mann mittags? Würde diese Ruhepause aufgehoben, so stellt sich wohl die rechtzeitige Müdigkeit am Abend von selbst ein.

Auf Frage 3127: Eingegangene wurde der Fragestellerin sofort übermittelt.

Feuilleton.

Die Wahrheit im Dunkeln.

Von Leo Gildert (Frankfurt a. M.).

Sie war also wirklich glücklich!

Sie — eine wie die andere. Wie hatte er sich nur einbilden können, Anna sei etwas Besonderes! Da glaubt man unter dem Schwarm einmal eine Individualität entdeckt zu haben, die sich um so eigenartiger ausbildet, je länger das Mädchen Mädchen bleibt. Und plötzlich erscheint ein beliebiger Mann und heiratet das eigenartige Mädchen ganz einfach weg, wie die erste beste — und siehe da: verschwunden ist die Eigenartigkeit, verweht sind die Prinzipien, langangehörte Ideale, die bisher einen Teil ihres Selbst zu bilden schienen. Die Frau ist fertig. Die Frau, der das rechtzeitige Putzen der Fenster wichtiger ist, als irgend ein Fortschritt im Kulturleben der Menschheit — die Frau, die zufrieden ist, wenn der Mann in guter Laune heimkommt und das Essen lobt, die geduldig mit der Häfelarbeit dastet und wartet, bis es ihm beliebt, seinen Stuhl zu beenden — die Frau, die nie über den Wert dieses Mannes im Zweifel gerät — deren Gedanken überhaupt nicht mehr über die häuslichen und gesellschaftlichen Obliegenheiten hinausstreben ...

Gustav merkte plötzlich, daß er im Begriffe war, sich in einen gehörigen Merger hineinzureden. Eigentlich konnte er sich nicht verhehlen, daß bei diesem Merger etwas gekränkte Eitelkeit im Spiele war. Na, ja — weiß der Teufel, ob das schmeichelt ist! Er hatte es wohl gemerkt, daß die geistvollste und lebenswürdigste seiner Cousinen ihn seit zehn Jahren still angelockt hatte — und kaum wendet man den Rücken, so „wird sie glücklich“ mit dem Besitzer einer Wäschefabrik! Hatte er damals, vor neun bis zehn Jahren, als auch er für sie schwärmte, zugegriffen — hätte sein flottes Junggesellenleben ihn nicht so bald abgelockt — aber nein, die Hauptsache war gewesen: er hatte sich an sie gewöhnt. Das häufige Besammentreffen nahm in seinen Augen ihrem Verkehr den Reiz, und so vernachlässigte sich sein Gefühl für sie in kameradschaftliche Freundschaft. Er entsann sich wohl einzelner Augenblicke, in denen sie, wie einst, auf seine Phantasie gewirkt hatte — damals auf der Hochzeit seiner Schwester, als sie das defolletierte Matrofa Nilasfeld trug, das sie so merkwürdig verschönte — dann in der Zeit, als ihr Vater starb, und so noch ein paar mal. Aber im allgemeinen — er wußte es recht gut: das Blümchen hatte ihm zu nahe geblüht, zu sehr im Bereiche seiner Hand, und es waren so gar keine Hindernisse zu überwinden, gar zu wenig ernsthafte Mitbewerber aus dem Felde zu schlagen gewesen, als daß es ihn hätte reizen können, es zu pflücken. Aber er beobachtete sie und sah, daß sie fortwäh, ihn zu lieben, daß die Gewohnheit, die ihn abfällte, ihre Neigung warm hielt. Und er ließ sich lieben und war „nett gegen sie“. Er kannte sie so genau. Er begriff, daß, da sie ihn fast täglich sah, sie einfach keine Zeit hatte, kalt zu werden. Ohne Hoffnungen in ihr zu erwecken, schlug er öfter einen warmen Ton gegen sie an und neckte sie; dann sah er ihre Augen aufleuchten. Im übrigen wurden sie ausgezeichnet miteinander fertig, tauschten ihre Ansichten aus, sagten sich oft ganz derb die Meinung, und er hätte nie gedacht, daß dieser Zustand sich jemals wesentlich ändern würde.

Wenn ihn nun vor dreiviertel Jahren seine Firma nicht nach Italien geschickt hätte, damit er die Einrichtung der elektrischen Beleuchtungsanlage für die Stadt L. leite — würde Anna dann lebendig geblieben sein? Nach einvierteljähriger Abwesenheit hatte er ihre Verlobungsanzeige erhalten. Nein, diese Liebesrausch! Anna verlobt — das konnte er sich gar nicht vorstellen. Noch dazu war der Bräutigam irgend so ein „Kaffee“, auf den er sich durchaus nicht besinnen konnte, obwohl der neue Better ihm schrieb, er erinnere sich sehr wohl des Herrn Ingenieurs und habe schon im Bürgerklub mit ihm Stuhl gespielt. Damals hatte er dieselbe unangenehme Gegerempfindung gehabt wie heute. Solch eine Geschmacklosigkeit, sich so mit dem ersten besten zu verloben! Er war auch nicht zur Hochzeit gekommen, obwohl er leicht um eine Woche Urlaub hätte eintommen können. Aber nun erst recht nicht! Diese eigentümliche herbe Anna, seine Freundin und Kameradin, ganz konventionell im Brautkleide

an der Seite des frischgefrachten, befrachten „Kaffers“ im Kreise der gerührten Verwandtschaft vor den Altar treten zu sehen — nein — ich nicht — danke bestens! So ein Blödsinn — wie hatte sie das nur thun können!

Aber sie war ja glücklich!

Schönes Glück mochte das sein. Vielleicht hatte sie sich in dem Vierteljahr ihrer Ehe schon in ihre neue standesamtlich vorgeschriebene Liebe hineingewöhnt. Die Gewohnheit that bei ihr ja so viel. Möglicherweise auch hatte sie ihm nur aus Trost gesagt, daß sie glücklich sei. Ja, eigentlich war das anständigerweise die einzig mögliche Antwort auf seine heute vormittag gestellte Frage gewesen. Wist du glücklich? Dumme Frage — wirklich geschmackvoll! Allerdings hatte er dabei gesagt ... Aber hätte sie etwa „Nein“ sagen sollen? Auch sie hatte gelacht und war rot geworden und hatte in einem sehr munteren, fast übermütigen Tone erwidert:

„Natürlich bist du glücklich!“

„Ja — natürlich!“

Aber die Farbe hatte sie doch gewechselt, als sie ihn so plötzlich vor sich gesehen nach der dreiviertel-jährigen Trennung. Noch im Reiseanzug war er heute vormittag bei seiner Tante, Annas Mutter, erschienen, und kaum, daß er mit der freudig leberasteten ins Plaudern geraten, so tönt draußen die Schelle und eine wohlbekannte Stimme fragt: „Ist Mama zu Hause?“ Und im selben Augenblick hatte die alte Kathrine auch schon gerufen: „Ach, Herr Jes, der Herr Gustav is komme!“ Und da war sie hergestürzt, erst ganz blaß, dann ganz rot, aber sehr erfreut, sehr ... Und so jung geworden! Merkwürdig, wie jung eine siebenundzwanzigjährige Frau ist im Vergleich zu einem siebenundzwanzigjährigen Mädchen. Ordentlich hübsch und frisch — komisch!

Und dann hatte sie geschwagt, und er hatte die geschmackvolle Frage gethan, und schließlich hatte sie ihn zum Abendessen zu sich eingeladen. Freilich würde sich auch so herzlich freuen ...

Freilich? Ah richtig, Freilich war der Kaffee.

„Du, dann komme ich aber ein bißchen früh“, hatte er, Gustav, gesagt, „damit wir ordentlich plaudern können“ — ohne den Kaffee, hatte er in Gedanken hinzugefügt. Denn Freilich hatte erst um halb acht aus seiner Wäschefabrik nach Hause zu kommen.

Der Märzabend war schon heraufgedämmt, als Gustav die Straße kreuzte, um sich zu seiner Cousine zu begeben. Schien ein recht statisches Haus zu sein, und die Straße konnte sich auch sehen lassen. Der „Kaffee“ war also eine gute Partie gewesen. Na, und da hatte die Tante jedenfalls zugeredet.

Mit einem Vorgefühl von etwas Neuem, Unge- wohntem stieg er die breite Treppe empor und schellte im ersten Stock. Anna in unbekannter Umgebung, in modernen, eleganten Zimmern — zu wunderbar! Einstweilen konnte er noch nichts beurteilen. Der Vorplatz war dunkel, das Gas noch nicht angezündet. Er sah einen Spiegel aufhängen und hängte Hut und Leberrock tastend daneben; dann fühlte er einen Teppich, entdeckte etwas Langes, Dunkles, offenbar eine Bank oder eine Truhe, und ließ sich bei Frau Anna melden.

Das Mädchen öffnete ihm die Thür zu einem großen Raum, in dem er zunächst nichts wahrnahm, als zwei breite Fenster voll lichtgrauer Dämmerung; gegen diese Fenster zeichneten sich einige Gegenstände als schwarze Silhouetten ab, alles übrige verschwamm in einem undeutlichen Gewir von unbestimmten Farben und Formen. Es war Gustav unklar, ob er allein sei oder nicht.

„n Abend, Anna“, sagte er gedämpft und vorsichtig, „bist du eigentlich hier?“

Plötzlich stand sie vor ihm. Woher sie gekommen war, wußte er nicht, vielleicht aus dem antostenden Zimmer, dessen fehlende Zwischenstürze, wie er wahrzunehmen glaubte, durch einen Vorhang ersetzt war. Der dicke, durchs ganze Zimmer gebreite Teppich hatte ihren Schritt unhörbar gemacht.

„Guten Abend, Gustav!“

Er tastete nach ihrer Hand.

„Noch immer die alte Vorliebe fürs Dämmer- stündchen?“

„Wie Du siehst. Entschuldige nur — draußen auf dem Vorplatz ist wohl auch noch alles dunkel? Soll ich Licht bringen lassen?“

„Ach nein — laß doch. Wir haben ja manchmal so miteinander in der Dämmerung geplaudert — nicht?“

„Um ... Komm, hier ist ein gemütlicher Sessel, ich setze mich aufs Sopha.“

Da er ihre Hand noch festhielt, zog sie ihn nach einem apart möblierten Winkel des Zimmers, wo ein schräg gestelltes Sofa und einige Sessel um ein Phantasiegemisch gruppiert waren. Von alledem überzeugte Gustav sich mehr durch den Taktinn als durch das Gesicht. Er ließ sich in dem Sessel nieder und fühlte an den Seitenlehnen, daß der Bezug von Seiden damast war.

(Fortsetzung folgt.)

Zweierlei Ansichten.

(Fortsetzung.)

„Na, da hat sie's ihr Schein's abgequackt!“ meinte mit unangenehmem Lächeln Frau Kunz. „Freilich, wenn man sehen könnte, was sie auf den Tisch bringt! . . . Da wird's ja nicht geheimnissvoll aussehen!“ Sie lachte dabei scharf auf.

„Und doch habe ich sie schon oft beim Fleischer angetroffen, wie sie Würste und schöne Stücke Fleisch ausuchte!“ versicherte die andere.

„So — auch das noch! Und alles bar bezahlt?“ „Freilich, einmal ließ sie sogar ein Zwanzigmarkstück wechseln!“

„Was Sie nicht sagen, Frau Vogt! Bei uns beiden sind die freilich nicht dick gefäet, was? Da hat sie am Ende schöne Ersparnisse bei ihrem ehemaligen Dienstherrn gemacht, — wo war sie doch schon?“

„Beim Großhändler Brüdner in der Herrmannstraße. Soviel ich aber weiß, hat sie beim Heiraten nichts als eine kleine Aussteuer mitgebracht!“ antwortete Frau Vogt, die um eine Schattierung harmloser und etwas weniger neidisch zu sein schien.

„Meinen Sie? Das könnte sich aber doch anders verhalten!“ Die Dummheit wird sie wohl nicht sein und den Weg ins Warenmagazin, wo die Hunderte von Ballen und Säcken und Zuckerkisten herumstehen, wird sie schon gewohnt haben!“ Frau Vogt sah die Sprecherin einen Augenblick erstaunt an und suchte dann die Achseln.

„Sie glauben's nicht? Na, wie könnte sie denn sonst ein solch bequemes Leben führen, während wir uns abrackern müssen? Sie wäre nicht die erste. . . Na, ich will nichts gesagt haben! Aber man hat doch auch seine zwei Augen und seinen Verstand und da reime ich einer zusammen, wie die Müllerin, die selbst keinen Pfennig verdient, mit dem schmalen Lohn, den er bekommt, so bequem wirtschaften kann!“ Frau Vogt suchte wieder die Achseln.

„Das weiß ich nicht, ich weiß nur, daß sie das beste Leben von uns allen hier in der Kaserne hat!“ Ein mehr bitteres, als geistiges Lächeln suchte bei diesen Worten um ihre Lippen. „Da, hören Sie, wie sich meine Huden ganken! Ich muß hinein, sonst schlägen sie sich noch Löcher in den Kopf, die Mägen! Horch, da schlägt's halb vier und ich habe noch eine Wütte voll zu waschen, und kommt er heim und findet das Essen nicht gleich auf dem Tisch, so gib's auch noch ein laures Gesicht dazu!“ Mit verbrießlicher Miene wendet sie sich vom Jaun weg und geht der offenen Haustüre zu.

„Na, das nehme ich nicht so schwer!“ rief ihr die andere nach. „Seien Sie keine Märrin, was weiß das Mannsbolk von unserer vielen Arbeit! Den Meinigen lasse ich brummen, wenn er Lust hat, und macht er mir's zu bunt, so gehe ich hinaus und schlage ihm die Thür vor der Nase zu!“ Noch ein scharfes Aufschauen, dann verschwindet die Sprecherin in ihrem Ausgang und das Gespräch überm Gartenzaun, das ungefähr eine Stunde gedauert hat, ist beendet.

Um dieselbe Zeit aber findet in einem andern Hause derselben Straße ebenfalls ein Gespräch zwischen zwei Personen statt, das sich sonderbarerweise um denselben Gegenstand dreht, — um die junge Frau, die wiederum nichts ahnt, daß sie von anderer Seite beobachtet wird. Dort in dem schönen, villenartigen Gebäude der Geheimrätin sitzt diese selbst, eine alte Dame mit wohlwollenden und klugen Zügen, im Vornuß am offenen Fenster, das dunkle Spigenhäubchen auf dem graumelierten Haar und eine Stütze in den Händen. Ihr gegenüber hat ein junges, hübsches, blondes Mädchen Platz genommen, das beschäftigt ist, Namen in Taschentüchern zu stecken. Das Strickzeug ruht in den Händen der alten Dame, sie hat den Kopf leicht zur Seite geneigt und schaut durch das offene Fenster auf die junge Mutter

und das Kind dort drüben, während ein Lächeln über ihr noch anmutiges Gesicht geht.

„Der Kleine wird wirklich alle Tage größer, sieh doch diese strammen Beinchen und Märgchen, Aurelie!“ sagt sie, ohne den Kopf umzuwenden.

„Ja, Gusti ist wirklich ein hübsches Kerlchen!“ meint das junge Mädchen, ebenfalls die kleine Gruppe betrachtend.

„Wie gesund der Bub aussieht, die frische Luft bekommt ihm ausgezeichnet; sieh nur die runden, roten Wädehen — wirklich zum Anbeßen! Und dabei so sauber und niedlich das Kerlchen, immer wie aus dem Ei geschält. Das einfache, hellblaue Wäschkleidchen steht ihm besser als manchem andern Kind das bunte Spitzenkleidchen!“

„Gi Mama, wie verliebt Du in den Bubens bist!“ sagte Aurelie lächelnd. „Wäre der Bursche größer und wüßte er, wie Du ihn beobachtest, er würde am Ende recht eitel; es vergeht ja kaum ein Tag, ohne daß Du von ihm sprichst!“

„Was willst Du, liebes Kind!“ sagte Frau Geheimrätin Bormann, sich nach der Tochter umwendend. „Zeit ich diese Schwäche in den Füßen habe und so viel auf meinen Vornuß angewiesen bin, ist es ja, außer den wenigen Besuchen, die wir empfangen, beinahe meine einzige Zerstreuung, wenn ich sie und da ein bißchen meine Umgebung betrachten und im stillen einige Beobachtungen machen kann. Da ist es mir denn eine angenehme Unterhaltung, ein wirkliches Vergnügen, die Fortschritte Gustis fast von Tag zu Tag verfolgen zu können. Aber auch die junge Frau interessiert mich, sie ist so verschieden von all' den Arbeiterfrauen hier in der Straße.“

„Das ist wahr, Mama. Weißt Du, mich nimmt es eigentlich wunder, daß sie Zeit findet, jeden Nachmittag mindestens eine Stunde lang mit dem Kleinen draußen auf der Bank zu sitzen; die anderen Arbeiterfrauen thun das fast nie. Sie besorgt doch ihren Haushalt allein, wie mag sie's wohl anstellen? Dabei ist sie und das Kind immer so hübsch sauber angezogen, gerade als ob alle Arbeit gethan wäre; die anderen sieht man ja kaum am Sonntag so propre und adrett.“

Frau Bormann lächelte. „Ja, das ist wahr; das ist eben Frau Müllers Geheimnis! Und doch wäre es vielleicht nicht so schwer, dahinter zu kommen. Ich wette, daß sie eine rechte Frühaufsteherin ist, die sich morgens nicht erst noch zweimal im Bett umdreht. Sodann sehe ich sie oft genug während des Vormittags sich tummeln und geschäftig hin- und herlaufen und keine Minute müßig stehen. Macht sie einen Ausgang, um etwas zu holen, so kommt sie regelmäßig in ganz kurzer Zeit wieder, was nur ein Beweis ist, daß sie sich nirgendwo unnötig aufhält. Das kann man wahrlich nicht von jeder sagen.“

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Hr. L. G. in B. Dem strebsamen Schwesternpaar unsern freundlichen Gruß und der glücklichen Braut herzlichste Gratulation von der „Schweizer Frauen-Zeitung“, die sich sehr freut, der künftigen jungen Hausfrau in ihr neues Heim folgen zu dürfen.

Frau S. J. in G. Der Brautkranz wird nicht überall vom gleichen Material hergestellt. In Italien und in der französischen Schweiz verwendet man weiße Rosen. Am gebräuchlichsten sind Myrten- und Orangenblüten, vereinzelt trifft man auch die Kaute, Rosmarin, Weichdorn, Beinlaub, und zwar werden mehr künstliche Blumen verwendet als natürliche. Im übrigen ist es am besten, sich nach dem Ortsgebrauch zu erkundigen und in einem ersten Geschäft sich das Neueste auf dem Gebiete vorlegen zu lassen.

Herrn P. in M. Wir raten Ihnen zum Besuch einer Autorität in einer größeren Stadt, die in ziemlicher Entfernung von Ihrem Wohnorte gelegen ist. Sie

entgehen so am sichersten dem Zufall, der so gerne alle Diskretion zu schanden macht. Die Unterbringung in einem Privathaus ist in Ihrem Falle kaum thunlich, es müßte denn beständige ärztliche Aufsicht vorhanden sein. Dagegen erachten wir es als Ihre Pflicht, die Familie zur Verantwortung zu ziehen, die Ihrer Tochter keinen besseren Schutz angedeihen ließ. Es wird jahrelanger, sorgfältiger Behandlung bedürfen, um das eingelebte schlimme Lelzel zu beseitigen.

Hr. A. A. in B. Halten Sie ein kleines Fläschchen mit Salmiageist in der Tasche und bedecken Sie die Stichwunden mit einem Tropfen davon. Der Schmerz ist rasch vorbei. Das beste Schlafpulver in Ihrem Falle dürfte wohl dasjenige sein, das Sie mit dem Zerstäuber in die Bettlade und zwischen die Bettstücke bringen. Das Pulver muß aber möglichst frisch sein.

G. M. Die Bildung muß in einem angemessenen Verhältnis zur äußeren Lage stehen, wenn sie nicht die Zufriedenheit stören soll. Bildung ist nicht ein ruhendes Besitztum, sondern ein Leben, das den Trieb des Wachstums in sich hat, ein Besitztum, das nicht bloß gehütet sein will wie ein Kapital, sondern das verflummt und verloren geht, wenn dem Triebe seines Wachstums nicht Nahrung und Freiheit gegeben wird. Bildung ist zugleich Bildungsbedürfnis. Man weiß aber, was es auf sich hat, Güter zu verlieren, die man besitzen, und die Befriedigung von Bedürfnissen entbehren zu müssen, an die man sich gewöhnt hat. Es gibt eben einen Luxus des Geistes, der durch Erziehung und Gewöhnung zum Bedürfnis werden kann. Zu einem solchen Luxus wird die Bildung, auch die an sich wertvolle, sobald ihr die Befriedigung ihrer Bedürfnisse von den äußeren Umständen verweigert wird. Ein solcher Zwiespalt zwischen dem Bildungsbedürfnis und den Bedingungen der äußeren Lage zeigt sich in unseren Tagen als ein tiefgehender Miß in der Zufriedenheit des Lebens.

Frau J. B. in B. Das Verhältnis ist ein durchaus ungelindes. Jetzt leben die Ärzte von der Krankheit der Menschen, sie sollten aber von deren Gesundheit und Wohlfahrt leben können, das wäre das Richtige, und dies könnte auch möglich gemacht werden. Es ist wohl von einem jeden auszurechnen, was für eine Summe er, im Verlaufe einiger Jahre gerechnet, jährlich an Arzt und Apotheker- und Wadefurenkosten für sich und die Seinigen verausgaben, resp. in Anschlag bringen muß. Und zwar best die Berechnung nur die Hälfte des Arztes in ausgesprochenen Krankheitsfällen. Und trotz dieser oft großen, mit dem Einkommen in feinen Verhältnissen stehenden Arztrechnung haben wir Krankheiten zu ertragen, sind wir der Kur und Sorge anheimgegeben, haben wir auf die Dauer den Verlust der Gesundheit zu beklagen und müssen wir liebe Angehörige uns wegsterben sehen. Das wäre alles anders, wenn wir den Arzt als Gesundheitslehrer uns zu Diensten verpflichten wollten. Wir hätten diesen mit einem unferen Verhältnissen entsprechenden jährlichen Gehalt zu bezahlen und dafür wäre er unser gesunderthätiger Aufsichtsrat, unser ärztlicher Hausfreund, der uns über alle die Gesundheit befallenden Verhältnisse belehrt, der uns auf Schädlichkeiten aufmerksam machte und Mittel und Wege angab, um für uns und unsere Nachkommen gesund zu bleiben. Seine Ehre und sein Vorteil bestände darin, uns gesund zu erhalten. Er würde uns als Freund besuchen, er nähme Kenntnis von unseren Verhältnissen und Lebensgewohnheiten. Unter seiner Belehrung und Anleitung blieben wir gesund und besonders unsere Nachkommenschaft würde daraus den allergrößten Nutzen ziehen. Wie die Familie bei der jüngeren Generation unter der Belehrung unseres vertrauten Hausarztes nach hygienischen Grundbissen begründet würde, so fänden auch alle besieglichen Fragen rechtzeitige und sachdienliche Antwort und Belehrung, die das Familienwohl, das Wohl unserer Nachkommen beschlagen. Wir bräuchten nicht von Fall zu Fall ernstlich und ängstlich zu erwägen, ob in bestimmten Fällen der Arzt zu konsultieren sei; denn das Kostenverhältnis stände außer Frage. Wir wären zu jeder Anfrage berechtigt und der Arzt zu jeder Auskunft verpflichtet, die Honorarfrage wäre zum voraus geregelt. Die häuslichen und öffentlichen Einrichtungen, sowie die Schulhygiene — für alles dieses hätten wir unsern Arzt und seinen Rat und seine Hilfe zur Hand; wir müßten dem Erscheinen des Arztes nicht mit Sorge entgegengehen, müßten seine Besuche nicht mühsam zählen und dabei wünschen, daß er es nun doch möchte genug sein lassen. Das Verhältnis wäre, was es sein sollte — ein ideales, würdiges und segensreiches. Meinen Sie nicht auch? Die Sache sollte noch der Ueberlegung und der Erörterung wert sein.

Frau M. S. in G. Ihre Mitteilungen haben uns ebenso sehr interessiert als erfreut, und das innere und äußere Behagen, das zwischen den Zeilen zu lesen ist, spricht deutlich für den reichen Gehalt an innerem Leben. Ein solch bewußtes Ausbauen dessen am heimischen Herde, was in langen Jahren mit Bienenfleiß an Kenntnissen und Erfahrungen in der Fremde gesammelt wurde, sollte, weil naturgemäß, einem jeden zu gönnen sein. Wir gratulieren herzlich zu dem köstlichen Resultat und hoffen, wenn die erwartete Ruhe eingetreten ist, auf die Darbietung von Erlebtem und Gedachtem. Herzlichen Gruß!

Herrn J. S. in B. Schloß Gachnang ist zu einer Erholungsstation für Frauen mit belchiedenen Bedürfnissen eingerichtet. Soll es eine Umstalt sein für dauernde oder nur für temporäre Unterkunft? Und soll ein Arzt darin thätig sein? Ein guter Rat bedingt eine genaue Kenntnis des Gewünschten. Inzwischen besten Gruß.

die für 10 Cts. zwei Portionen vorzüglichster fertiger Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [370]

Seidenstoffe

in schwarz und farbig in schöner Auswahl versenden meter- und stückweise zu Fabrikpreisen von 60 Cts. an per Meter bis Fr. 18.30.

E. SPINNER & Cie. vormals J. Zürcher, mittl. Bahnhofstr. 46 Zürich
Neuheiten! Man verlange gefl. Muster.

Blasse Farbe der Kinder.

207 Herr Dr. Mansbach in Karlsruhe i. B. schreibt: „Die Erfolge, welche ich mit Dr. Hummel's Hämato-gen bis heute erzielt, sind derartig günstig, dass ich die Zukunft das Präparat empfehlen werde. Besonders erfreut haben mich die erzielten Resultate, soweit es sich um Kinder handelt. Die extremste Blässe der Kinder verwandelt sich in ein gesundes, bleibendes, blühendes Rot, vorausgesetzt, dass kein schweres Grundleiden vorhanden ist.“ Depôts in allen Apotheken.

Man verlange überall ausdrücklich die unübertroffenen Fleischbrühsuppen geben, und die von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlenen Kinderhafer- und Reiscrömmehle, sowie die erfrischenden Suppeneinlagen der

Braut-Seidenstoffe

weisse, sowie schwarze u. farbige Seidenstoffe jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit u. Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrikanten, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. (488)

Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

Hochsommerstoffe.

Mousseline laine, Creppe, Batiste und engl. Etonnes, Piqué imprimé, die neu-esten Sommerstoffe zu Damen- und Kinderkleidern, Blumen in schönsten Mustervarianten per Meter 75, 95, 1.25 Cts. Waschechte Indiennes und Cretonnes per Meter 25—35 Cts. Badekleiderstoffe, sowie jeder Art Baumwollstoffe von 15½ Cts. an per Meter, liefert meter- oder stückweise franko ins Haus.

Ottentiner & Co., Zürich.
Muster obiger, sowie tausend. neuest. Frauen-, Herren- und Konfektionsstoffmuster umgehend franko. Neueste Sommermodelbilder gratis. [267]

Lachener Suppenrollen, die für 10 Cts. zwei Portionen vorzüglichster fertiger Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [370]

Champel Genf Mmes. Weiss

Avenue Beau Séjour
nehmen j. Töchter auf z. Erlernung des
Französisch. Ref. Mmes. Rimathé, Rheinau
(Zürich), und Mme. Schafroth-Faul,
Burgdorf (Bern). [559]

Factum
D.R. PATENTE 77461
78744
Inprägnierte Socken
Beseitigen üblen Geruch
Verhindern Wunden
der Füße
selbst bei
größtem Fußschweißse.
Kein Einlaufen! Kein Filzen!

Alleinverkauf für die Ostschweiz bei:
E. Senn-Vuichard
Specialgeschäft für Herrenwäsche
Neugasse 48
St. Gallen. [714]

Linoleum

vom Stück in 9 Breiten,
abgepasst in 9 Grössen,
von Fr. 2. — per Quadrat-
meter an. Muster umgehend
A. Aeschlimann,
Schiffhände 12, Zürich. [876]

(H788 Lz) **Passet dir dein** Wenn nicht, dann ver-
lange Kataloge u. Preis-
listen gratis von be-
kannter, billiger
— Hemden-Fabrik. —
L. Meyer, Reiden. [430]

Einnehme-Löffel Tassen-Löffel Gläser

Trinkröhrchen
Tropfgläser
Tropfenzähler
zu billigen Preisen.
Prompter Versand nach allen Orten.
C. Fr. Hausmann
Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
St. Gallen. [718]

Reinerleichtlöslicher
CACAO BERNHARD
Feine
MÜLLER & BERNHARD
Cacao & Schokoladenfabrik CHUR.
Chocoladen
überall zu haben. [5617 Z]
Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894. [158]

950 Meter
über Meer
[761]

Felsenegg

Station Zug
Gotthardlinie
(H 786 Lz)

Altbewährter Luftkurort auf dem Zugerberg.

Prachtvolle Lage, grosse Tannenwälder, ebene Spaziergänge, Glas-Veranda,
Wandelbahn u. s. w. in komfortabel eingerichteten Neubau. Moderne Einrichtungen
für Elektrotherapie, Hypotherapie, künstlich kohlensäure Bäder, Massage etc.;
unter tüchtiger ärztlicher Leitung. Besitzer: **J. Bossard-Ryf.**

Refom Binde
für Damen
Beste Binde

Gesündeste Binde.

Namentlich auf die Reise sehr zu empfehlen.
Sehr beliebt. (H 3542 Z)
und allen anderen Systemen vorgezogen.
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Ausgezeichnetes
Kindernährmittel
ROMANSHORNER MILCH
Vorrätig
in allen Apotheken.

Ungezuckerte, gründlich sterilisierte, reine kondensier-
te Kuhmilch. Detailpreis 50 Cts. per Büchse.
Man verlange ausdrücklich **Romanshorne Milch**,
event. wende man sich an die **Milchgesellschaft Ro-**
manshorn. [74]

Frauen-Arbeitsschule Bern.

Gegründet vom Gemeinnützigen Verein. — Lokal Postgasse 14.

Nächster Kurs vom 9. September bis 14. Dezember.

Gründlicher und rationeller Unterricht im **Weissnähen, Kleidermachen, Weiss- und Buntsticken, Wollarbeiten, Flecken und Glätten.** Wahl des Faches frei. Anfragen und Anmeldungen gefl. an den Sekretär [733] (H 3561 Y) **Friedr. Marti, Kramgasse 10, Bern.**

Bad und Kuranstalt Rothenbrunnen.

2 Poststunden von Chur.
Saison vom 1. Juni bis Mitte September.

Jod- und Phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirk-
sam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmut, Skroflose, Störungen
im Wachstum. Zur Auskunft, Zusendung von Prospekten und ärztlichen
Berichten ist gerne bereit die dortige **Direktion.**
Die Generalniederlage des **Rothenbrunner Mineralwassers** be-
findet sich bei **Gujer & Co., Marktgasse, Zürich.** (H 491 ch) [483]

Töchter-Pensionat Kunstgewerbe- und Frauenarbeitsschule

75 Lavaterstrasse — Zürich-Enge — Lavaterstrasse 75.
Gewissenhafter, pünktlicher Unterricht in sämtlichen Fächern weiblicher Hand-
arbeit in künstlerischer und praktischer Hinsicht, nach neuester Methode.
Wahl der Fächer freigestellt. Monatliche Kurse. (H 3018 Z) [601]
Prospekte der Schule und des Pensionates kostenfrei durch die Vorsteherin.
Fräulein Schreiber.

Institut Dr. Schmidt St. Gallen.

Staatlich geprüfte **Sekundar-, Industrie- und Handelsschule**
und **Gymnasium.**
Beginn des neuen Schuljahres 12. September.
Für Prospekte, Programme etc. sich gefl. zu wenden an den Direktor
[729] (H 1760 G) **Dr. Schmidt.**

Soolbad und Luftkurort zum Löwen in Muri (Aargau).

Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4 1/2 — 5 1/2 Fr.
Für Familien nach Abkommen.
Muri empfiehlt sich ganz besonders durch seine schöne, freundliche Lage
mit herrlichen Spaziergängen, durch seine reine, gesunde Luft und vorzügliches
Wasser. (H 1679 Q)
Die Bäder sind für Frühjahr- und Herbstkuren ganz neu eingerichtet.
Kurarzt: Dr. B. Nettiispach.
Das ganze Jahr frische Bachforellen.
Freundliche Aufnahme und gute Verpflegung zusichernd, empfiehlt sich
[471] **A. Glaser-Zillig.**

1000 M. ü. M. Station Fideris 1000 M. ü. M. Linde Landquart-Davos
Kurhaus Fideris-Kulm 469) **Offen gehalten vom 20. Mai an.** (H 451 Ch)
Luftkur, Milchkur, Bäder, Fideriser Mineralwasser in täglich frischer Füllung.
Quelle selbst kaum 30 Minuten entfernt. Eigener Weg in die nahen Waldungen.
Freundliche Zimmer in massivem Holzbau. 25 vorzügliche Betten. Gute Küche.
Reelle alte Veltlinerweine. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreis, je nach Zimmer,
Fr. 4.50 bis 5.50. Es empfiehlt sich der Besitzer: **H. Meier-Ruffner.**

Lehrerin gesucht

zu 4—6 Kindern (Primarschulstufe) mit Aushilfe in leichteren Bureauarbeiten.
Kenntnis der französischen und ev. italienischen Sprache erwünscht. Angenehme
Stelle. Antritt September.
Geft. Offerten mit Honorarangaben, Zeugnissen und Photographie sub
Chiffre L 1759 G an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [731]

Gesicherte Existenz für Damen.

Umstände halber ist an best frequen-
tierter Lage Zürichs ein gut eingerichtetes
Parfümerie- u. Damen-Coiffeurgeschäft
sofort preiswürdig zu verkaufen. Unter-
richt im Coiffieren würde der Ueber-
nehmerin gratis erteilt. [764]
Offerten erbeten unter Chiffre D 3792 Z
an die Annoncenexpedition **Haasenstein & Vogler, Zürich.**

Neuheiten in:

**Steppdecken
Wolldecken
Glätdecken
Pferdedecken
Sportdecken
Tischdecken.**

Auswahl ohne Konkurrenz.
Specialkataloge franko.
H. Brupbacher & Sohn,
Zürich. [640]

Magenkranke können
kostenlos ein belehrendes Buch
von J. J. F. Popp in Heide (Hol-
stein) erhalten; dasselbe lie-
fert den Beweis, dass selbst
die langjährig Leidenden noch
Genesung finden können. [308]

Für
jeden
Tisch!
Maggi's
Suppen
WÜRZE
UND
Suppen-
ROLLEN

Auswahlendungen
zu Diensten.

Billigste
Preise.

**HANDSCHUH-WASCHEREI
UND
FÄRBEREI**
Wwe A. Zollikofer & Sohn
z. Löwenburg
St. Gallen

Grösste Auswahl aller Arten
**Handschuhe
Hosenträger
Cravatten**

TELEPHONI
[691]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, hübsch und billig
Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—,

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis.

Frauenhemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation R. A. Fritzsch, Neuhausen-Schaffhausen.

Wie unsere patentierten

(H 3673 Z)

Heureka-Artikel beurteilt werden.

Ueber die Art, wie das Haus H. Brupbacher & Sohn gegenwärtig in Zürich ausgestellt hat, schreibt die „N. Z. Z.“ trefflich wahr: „Ein ernstliches Bewegungshindernis stellt auch der grosse Schrank mit herzigen, niedlichen „schätzigen“ Kindersachen dar, von dem wohlweise durchlichterten Matratzen bis zum pompösen Ausgeh-mantel. Da steht jeder jungen Mama das Herzchen still und eine sanfte Andacht zieht in ihre Seele ein.“ Ueber den hohen praktischen Wert der Heureka-Artikel der Herren Brupbacher & Sohn, hier, sich des weitern auszubreiten, hiesse Eulen nach Athen tragen, denn derselbe ist von ärztlichen Autoritäten längst anerkannt und dokumentiert.

Muster und Prospekte bereitwilligst.

(736)



Damen-Loden

Muster franko.

(658)

H. Scherrer

St. Gallen und München.



Ein prima Hausmittel

von

besten Güte ist der **Eisenbitter** von Joh. P. Mosimann, Apoth. in Langnau i. E. — (Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** (dahier.) — in allen Schwachzuständen (speziell **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Aufrischung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** **unübertrefflich**; **gründlich blutreinigend**. — Alt bewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchs-anweisung, zu einer **Gesundheitskur** von vier Wochen hinreicht. **Ärztlich empfohlen**. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.

Rationelle Ernährung

durch Jul. Henseis

Hygienisch. Cacao und Chokoladen

mit Zusatz von Nährstoffen,

ausgezeichnet durch vorzügl. Geschmack, Leichtverdaulichkeit, Wohlbekömmlichkeit, hervorr. Nährkraft und Förderung einer gesunden Blutbildung.

Hygien. Cacao in 1/2, 1/3 und 1/4 Pfund-Packung Fr. 4.— pr. Pfund.
Hygien. Chokolade Nr. 1 Fr. 3.—, Nr. 2 Fr. 2.50 per Pfund.

Broschüre über rationelle Ernährung mit ausführlicher Begründung der Vorteile dieser Fabrikation allen anderen gegenüber wird gratis versandt. (H1429Q) [447]

Alleinberechtigte Fabrikanten: **Knappe & Wörk, Leipzig.**
Generaldepot für die Schweiz: Carl Pfaltz, Basel.
 Probesendungen per Post, billigt.



Berneralpen-Milchgesellschaft

Stalden, Emmenthal.

Sterilisierte Alpenmilch

Depots in allen grossen Apotheken der Schweiz
 oder direkt von **Stalden** zu beziehen.

Die Milch stammt aus der **besten Gegend des Emmenthales**, von durchaus gesunden Tieren, denen nur Naturfutter verabreicht wird. Die angewendete Sterilisations-Methode ergibt die vor allen anderen bei weitem sichersten Resultate.

Als **Kindermilch** von Müttern und Aerzten aufs höchste geschätzt. Zahlreiche Zeugnisse der ersten Kinder- und Frauen-Aerzte. Export nach überseeischen Ländern.

Die 1 Literflasche 55 Cts.
 Die 6 Deciliterflasche 40 Cts.
 Die 3 Deciliterflasche 25 Cts. ohne Glas.

Auch vorzüglicher **sterilisierter Alpen-Rahm**.

Verlangt die **Bärenmarke**? (H 88 Y) [59]

H. Brupbacher & Sohn, Bahnhofstr., Zürich

Heureka-Stoff, weiss,
 für Damen-, Herren- und
 Kinderwäsche.
 Das Eleganteste u. Solideste.

Heureka-Piqué
 für Damenkleider, Ju-
 pons, Frisierröcke etc.

Heureka-Zwirnstoff.
 Das Beste für Betttücher
 und Bettwäsche.

Heureka-Stoffe, farbig,
 für Damenroben, Kinder-
 kleiden, Schürzen, Blousen,
 Reise- und Staubkleider.

Heureka-Stoff, crème,
 für Vorhangstoffe, Kleider,
 Schürzen, Broderien
 etc.

Farbige Heureka-Stoffe
 in crème, türkisch, braun
 blau, blau gestreift, rot
 gestreift, bordeaux.

Heureka-Stoffe sind
 alle gesetzlich geschützt.
 Patente
 + 6436 + 6437.

Heureka-Stoffe:
 Ehrendiplom: London 1894
 Goldene Medaille: Zürich
 411) 1894. (H 1728 Z)

Man beliebe gefl.
 Muster und Pro-
 spekte zu verl.

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron“.

General-Depot für die Schweiz

[276]

Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.

Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

A. DINSER St. Gallen z. Pelikan MÖBEL MAGAZIN der Ostschweiz

liefert seine seit 30 Jahren bekannten, streng soliden, reellen

Salons, Wohn-, Schlaf- u. Speisezimmer, ganze Aussteuern extra billig

Sessel in 40 Sorten mit extra Polsterarbeiten Geschenkartikel

Lager 400-600 Spiegel mit extra dicken Gläsern in enormer Auswahl

alles billigst, mit Garantie. — Franko per Bahn. [288]

Haarverjüngungsmilch (Tolma)

gibt **ergrauten Haaren** die **natürliche Farbe** und **jugendlichen Glanz** wieder, beseitigt Kopfschuppen und verhindert Ausfallen der Haare. **Ueber-raschender Erfolg.** Preis per Flasche franko per Nachnahme **Fr. 2.—.**

J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).

[107]

Machen Sie einen Versuch

mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife**, und Sie werden finden, dass die-
 selbe den guten Ruf, welchen sie sich infolge ihrer hervorragenden
 kosmetischen Eigenschaften bei allen Schichten der Bevölkerung
 erworben hat, mit Recht verdient, und sie jeder andern Toilette-
 seife vorziehen. (H 1273 Z)

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien
 und Parfümerien. Nur echt von [650]

Bergmann & Co.

Dresden

Zürich

Tetschen a/E.

Man verlange ausdrücklich die
 Schutzmarke:

Zwei Bergmänner;



denn es existieren viele wertlose Nachahmungen.

J. SCHULTHESS, Schuhmacher

Rennweg 29 **ZÜRICH** Rennweg 29
 Naturgemässe Fussbekleidung für Kinder und Erwachsene
 auf Grundlage neuester Forschungen erster Autoritäten.

Spezialität:

Richtige Beschuhung von **Plattfüssen**, sowie **verdorbenen** und
 strupierter Füsse. — **Reitstiefel, Bergschuhe.**

Telephon Nr. 1767.

Alles nur nach Mass. [422]

Soeben erschienen:

Unsere Haus-, Villen- und Schlossgärten

oder

die Landschaftsgärtnerei als Gesundheitsfaktor und Bodenrentner.

Von H. Runtzler, Baden, Schweiz (Selbstverlag).

[137]

Preis: 1 Fr. 50 Cts. 10 Exemplare 10 Fr. = 7 Mark 50 Pfg.

Ausführlicheres in der Beilage zu Nr. 44 der «Schweizer Frauen-Zeitung» 1893.

Chemiserie — Bonneterie
GEORG FRANKENBACH

Basel 42 Aeschenvorstadt 42 Basel
Grösstes Herren-Ausstattungs-Geschäft am Platze.
Pariser Chemiserie nach Mass in vollendeter Ausführung.
Geometrische Körpermessung in den schwierigsten Fällen passgenau.
Specialität in allen Herren-Artikeln. (618)
Touristen-Hemden und Unterkleider — Herren-Gravatten u.
Handschuhe — Hosenträger — Gamaschen — Socken — Taschentücher etc. — Versand nach auswärts gegen Nachnahme.
Telephon 697. (H 2446 Q) Georg Frankenbach, Chemisier.

Lohnend für jede Familie

ist die Durchsicht des gratis und franko erhältlichen
illustrierten Kataloges

von [697]
Hermann Scherrer z. Kameelhof in St. Gallen.

A. Ballié

Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 a Q) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelschläge in allen Metallen, Balkone, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeleisen werden auf feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapiseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627)
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Kaufm. Töchterchule Konstanz.

Vollständige und sorgfältige Ausbildung in Buchführung, kaufmänn. Rechnen, deutscher und französ. Korrespondenz, Wechselkunde etc. Nächster Eintritt 16. April. Prospekte und Näheres durch die Direktion: [165] **J. Kaiser.**

Chr. Mäusli, Tapissier
St. Magnihalden 3

empfiehlt sein grosses Lager in

Polster-Möbeln
jeder Art.

Specialität sehr bequem, Divans.
Komplette Ameublements, fertige
Betten, Matratzen jeder Art. —
Spiegellager. [757]
Garantiert solide, selbstverfert.
Arbeit.
Reparaturen älterer Polstermöbel.
Billige Preise. — Schöne Arbeit.

Töchter-Pensionat Miles Morard

in Corcelles b. Neuchâtel, Suisse. Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische u. sorgfältige Erziehung. Familienleben. Reizende Lage. Ueberaus gesundes Klima. Sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen. Pensionspreis Fr. 800. (H 6903 N) [712]

[623] **Wegen Lokalwechsel mit**
alle aus früheren Saisons fertigen **50** | 0
Kostüme (Jupons und Jaquettes) **Rabatt.**
Damenmäntel etc.
Jordan & Cie., Zürich, Lintheschergasse 23.

Vorhangstoffe

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [362]

J. B. Nef, z. Merkur, Herisau.
Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Kunst im Hause.

Holzbrandapparate und raue Holzgegenstände
zum Brennen und Malen in feinsten Ausführung empfehlen [567]
Hunziker & Co., Aarau.
Preiscurant franko.

Verkauf **Damen-Loden** Anfertigung
per Meter! nach Mass!

Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Lintheschergasse 23, Zürich.

Specialität: Loden und Cheviots.
Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7,
und Fran Gehrold, Robes, Marktgasse. [622]

Gesucht:

eine gewissenhafte Tochter aus achtbarer Familie zu 3 Kindern von 3½ bis 7 Jahren.

Offerten gefl. unter A 759 B an Haasen-stein & Vogler, St. Gallen, zu senden.

Gesucht:

für ein intelligentes Mädchen von 16½ Jahren geeignete Stelle als Gehülfin bei einer tüchtigen Hausfrau. Lohn Nebensache, dagegen wird neben aufmerksamer, persönlicher Aufsicht, wenn möglich, vielseitige Beschäftigung gewünscht. Einer Hausfrau, die selbstthätig dem Haushalte vorsteht, würde der Vorzug gegeben. Auskunft erteilen Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [762]

Gesucht:

in eine Schweizerfamilie in Mailand eine gute

Köchin.
Eintritt gerne 1. September.
Anmeldung unt. Chiffre 763 an Haasen-stein & Vogler, St. Gallen.

Achtbare Familie der franz. Schweiz A würde ein Mädchen der deutschen Schweiz, welches das (H 2671 C) [705]

Französische

und die Hausaltungsarbeiten zu erlernen wünscht, unter günstigen Bedingungen aufnehmen. Sich unter Referenzangabe zu wenden an Hrn. **Ernst Porret**, Rue de la Demoiselle 51, Chaux-de-fonds.

**Gesucht.**

Ein gesetztes, zuverlässiges Kindsmädchen zu 3 Kindern im Alter von 3—7 Jahren. Bewerberin muss für den Haushalt bügeln können. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Chiffre N 765 befördert das Annoncenbureau Haasen-stein & Vogler, St. Gallen.

Eine gute Familie in Neuchâtel würde eine junge Tochter zur Erlernung der französischen Sprache bei mässigem Pensionspreise annehmen.

Offerten unter Chiffre H 7039 N an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** zu adressieren. [730]

Eine junge Tochter aus achtbarer Familie sucht Stelle in einem Laden. Sie wäre nebenbei auch bereit, in der Haushaltung, die sie gründlich versteht, sowie im Nähen mitzuhelfen.
Auskunft bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [758]

Schnittmuster.

Vollständiger Katalog mit allen Neuheiten für kommende Saison, in 12 verschiedenen Nummern erscheinend, wovon jede eine besondere Specialität gründlich behandelt, mit elegantem Schnittmuster in Normalgrösse zu 50 Cts. Jede Nummer enthält ungefähr 50 Modelle, wovon vollständiges Muster zu 50 Cts. bezogen werden kann. [760]
Mme. Meylan, Brugg, Aargau.

Zur Notiz!

Musterlager und Kommissionenannahme für die
Leinenweberei Grunfeld in Schlesien
befindet sich in
Basel, Holtheinstrasse 92.

Vorgezeichnete u. fertige Handarbeiten auf Leinwand, Stickerei-stoffe, Uebernahme von Braut- und Baby-Ausstattungen, sowie Lieferung einzelner Wäsche, auch Badeartikel zu Fabrikpreisen. Illustrierte Preislisten stehen zu Diensten. (H 2454 Q) [628]

**Gebrüder Hug & Co., Basel.**

Grösste Auswahl

Pianos — Harmoniums

vorzügliche Schweizer Pianos von Fr. 700.— an.
(H 2452 Q) Schulharmonium von Fr. 110.— an. [619]

[621] Offerierte franko Bestimmungstation echten
Malaga rotgoldnen

4 Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungs-marke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H 5896 X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billiges, und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten **aufgetrocknetes Ochsenfleisch**. (688)
Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei **Th. Domenig, Chur**. (H 756 Chur) [688]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bitt. 5 Ko. 11. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [163]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Jede Dame, welche sich für die beliebten **Heureka-Artikel** interessiert, beliebe Prospekte und Ansichtsendung zu verlangen. Stoff, Kissen, Binde und Wäsche. (H 515 Z) [147]
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Frauenbinde „Sanitas“

Das **Reinlichste**, Einfachste und Praktischste. Bis jetzt unübertroffen. Aerztlich empfohlen. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Weibliche Bedienung. Postversand. [656] **Telephon!**
Sanitätsgeschäft zum roten Kreuz
C. Fr. Hausmann, St. Gallen.

Wiener Patience

ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per ½ Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens [156]
Carl Frey, Konditor, Neugasse, St. Gallen.
Prompter Versand nach auswärts!
Telephon!

Was, Wo und Wie

Sie annoncieren mögen, und lassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

Haasenstein & Vogler

erste und älteste Annoncen-Expedition zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Dr. 8

August 1895

Das Einkochen des Obstes.

(Schluß.)

Die Früchte werden von allem Fauligen oder Wurmigen gereinigt und gewaschen. Die Äpfel, Birnen und Quitten bleiben ungeschält und werden je nach der Größe der Frucht in 4—8 Stücke geschnitten. Alles Steinobst wird vom Stein befreit; die Früchte von solchen Sorten aber, deren Steine am Fleische fest sitzen, bleiben ganz. Mit so viel Wasser, als zum Weichkochen nötig ist, setzt man das Obst in dem emaillierten oder kupfernen Kessel auf das Feuer. Wenn es weich geworden ist, treibt man die heiße Obstmasse zur Ausscheidung der Kerne, Schalen, Steine, Stiele, Kerngehäuse und Fasern durch ein fein durchlochstes, am besten emailliertes Sieb. So erhält man das reine Obstmus oder Mark. Die Äpfel und Birnen kann man auch, wenn ein passender Kessel zu Gebote steht, weich dämpfen. Man legt zu diesem Zweck etwas unterhalb der Mitte des Kessels einen siebartig mit zahlreichen Bohrlöchern versehenen, zweitheiligen Mittelboden aus Buchenholz oder Email. Im Kessel selbst, unter diesem Mitteldeckel, befindet sich so viel reines Brunnenwasser, daß es beim Kochen den Siebboden nicht berührt. Auf den Lekttern schüttet man die gereinigten und zerschnittenen Früchte und deckt den Kessel am besten mit einem Holzdeckel und darüber noch mit einem nassen, schweren Sack oder mit genähter Packemballage möglichst dicht zu; auch durch Ueberhängen eines feuchten Tuches und festes Ausdrücken des Deckels auf dasselbe erzielt man ebenfalls einen dichten Verschuß. Dadurch spannt man die heißen Wasserdämpfe, die bei lebhaftem Feuer in kurzer Zeit — in 20 bis 30 Minuten — die Fruchtstücke schon so weich kochen, daß sie sich durch ein Sieb leicht und schnell durchtreiben lassen. Dieses Dampfen ist dem Kochen im Wasser vorzuziehen, weil hiebei die Früchte in ihrem eigenen Saft weich werden. Infolge dessen braucht man auch nachher nicht so lange einzudicken, um das Wasser zum Verdampfen zu bringen. Auf 1 Kilo Mark gibt man beim Kernobst je nach der Säure im Geschmack 200—250 Gramm Gutzucker bei. Das Zusetzen des-

selben kann entweder in Stücken oder auch in gestoßenem Zustande geschehen. Nun stellt man die Masse mit dem Zucker wieder auf das Feuer. Von Zeit zu Zeit rührt man sie mit einem Holzlöffel um; ein beständiges Rühren ist nicht notwendig. Fängt das Mark an, tüchtig Blasen zu stellen und zu spritzen, und hat sich der Zucker aufgelöst, so gießt man die Masse ganz heiß auf die Dörrbleche oder Hurden, so daß sie, wenn auseinandergelaufen, gleichmäßig 8—10 mm hochsteht. Diese Hurden werden zum Trocknen in den Ofen gestellt, dessen Wärme 80° betragen soll. Sobald die Pasten soweit eingetrocknet und steif geworden sind, daß sie beim Schräghalten der Hurden nicht mehr laufen und eine gewisse Festigkeit erhalten haben, zieht man das Papier, worauf das Mus geschüttet wurde, auf einer Seite ab. Es läßt sich leicht entfernen, wenn man es mit einem Schwamme anfeuchtet. Dann legt man die Pasten nochmals zum völligen Trocknen in den Ofen. Schließlich schneidet man die Pasten in kleine, rechteckige Stückchen von etwa $2\frac{1}{2}$ —3 cm Breite. Man hebt sie zum Gebrauche an einem trockenen Orte in Kistchen oder Pappschachteln auf, indem man jede Lage mit einem reinen Papier bedeckt.

Die Verwendung der Obstpasten ist eine mannigfache. In aufgelöstem Zustand dient sie entweder als Zugabe zu Mehlspeisen oder als Belag zum Butterbrot. In der festen Form erweisen sie sich auf langen Reisen an heißen Tagen als ein Labsal und den Kindern werden sie bei Mangel an frischen Früchten begehrte, gesunde Leckerbissen.

Das Auflösen der Pasten geschieht, indem man sie $\frac{1}{2}$ —1 Stunde lang in heißem Wasser weicht und dann wenige Minuten aufkocht. Hierbei kann man noch so viel Zucker und nach Belieben auch etwas Zimmt, Zitronenschale, Nelken zc. begeben, wie es der Wohlgeschmack erfordert.

Die Fleischbrühe.

Am schnellsten erhält man eine kräftige Fleischbrühe, wenn man das Fleisch zerhackt, mit dem gleichen Gewicht kalten Wassers aufsetzt, zum Kochen erhitzt und nach kurzem Kochen abgießt. Soll das Fleisch genießbar bleiben, dann setzt man das ganze Stück mit Wasser auf und erhitzt es sehr langsam, damit die löslichen Fleischbestandteile Zeit finden, in das Wasser überzugehen. Bringt man dagegen das Fleisch in siedendes Wasser und kocht sogleich weiter, so gerinnt das in den äußern Fleischschichten enthaltene Eiweiß und hindert den Austritt der löslichen Fleischbestandteile. Man erhält dann gutes Kochfleisch, aber schlechte Fleischbrühe, während das erstere Verfahren schlechtes Kochfleisch und kräftige Brühe liefert. Gute Fleischbrühe und gutes Kochfleisch können nicht aus demselben Stück Fleisch hergestellt werden. Sehr empfehlenswert zur Bereitung von Fleisch-

Brühe ist ein Dampfkochtopf, in welchem die Flüssigkeit eine höhere Temperatur erreicht und sich infolge davon sogar etwas von der sonst unlöslichen Fleischfaser auflösen scheint. Beim Kochen der Brühe gerinnt das aus dem Fleisch aufgenommene Eiweiß und das Hämoglobin und scheidet sich in bräunlichen Flocken aus. Bei anhaltendem Kochen wird die Brühe durch Umbildung gewisser Fleischbestandteile aromatischer; auch verwandeln sich die bindegewebigen Teile des Fleisches in Leim, und das geronnene Eiweiß geht zum Teil auch wieder in einen löslichen und verdaulichen Körper über. Anhaltend gekochte Fleischbrühe besitzt demnach einen gewissen Nahrungswert (sie enthält etwa 2 Prozent Trockensubstanz, wovon rund vier Fünftel aus organischen Stoffen bestehen), während nur kurze Zeit gekochte und dadurch ihres Eiweißgehaltes beraubte, aber noch nicht leimhaltig gewordene Fleischbrühe überhaupt nur 1,5 Prozent lösliche Stoffe enthält und als Nahrungsmittel nicht in Betracht kommen kann. Sie reagiert schwach sauer, enthält Kreatin, Xanthin, Hypoxanthin, Karnin, auch Leim, Fett und von den Salzen des Fleisches hauptsächlich Kaliumphosphat, Kalk- und Magnesiumsalze und etwas Chlornatrium. Je größer der Leimgehalt (wenn mit zer Schlagenen Knochen bereitet), um so vollmundiger ist die Fleischbrühe. Sie wirkt wesentlich nur anregend auf die Abscheidung der Verdauungssäfte, die Herz- und Nerventätigkeit und ist deshalb für Kranke und Rekonvaleszenten von großem Werte, ebenso als Einleitung zu einer größeren Mahlzeit. Für letztern Zweck eignet sich besonders Rindfleischbrühe, für Kranke die Brühe von Kalbfleisch und Geflügel. Will man Fleischbrühe einige Tage aufbewahren, so füllt man sie siedend heiß in eine Flasche, die man vorher durch warmes und dann heißeres Wasser gut angewärmt hatte, läßt aber den Hals leer, trocknet ihn gut aus und verschließt ihn schnell mit einem losen Pfropfen aus Baumwolle. Solche Flaschen stellt man dann an einen kühlen Ort. Eine der frischen Fleischbrühe ähnliche Flüssigkeit kann man auch durch Lösen von Fleischextrakt und Salz in Wasser herstellen. Zu demselben Zweck dienen die Bouillontafeln (Suppentafeln, Tafel- oder Taschenbouillon). Man stellt sie aus einer Fleischsorte oder aus einer Mischung mehrerer Fleischsorten dar, indem man z. B. 6 Kilo mageres Rindfleisch, 3 Kilo Kalbfleisch, 3—4 alte Hühner, 4 Kalbsfüße, 1 Ochsenfuß und 1 Kilo magern Schinken hackt und mit 17 Liter Wasser 8—10 Stunden kocht, die Brühe durchsieht, absetzen läßt, nach Beseitigung des Fettes zur Sirupkonsistenz verdampft und in flache Gefäße dünn ausgießt. Die nach dem Erkalten gelatinisierte Masse zerschneidet man in kleine Täfelchen, die man auf Papier oder auf einem Netz aus dünnen Fäden an einem kühlen Orte völlig trocknen läßt. Man erhält ungefähr 500 Gramm Bouillontafeln, von denen 8 Gramm zu einem Teller Suppe genügen. Zur Be-

reitung derselben läßt man die Bouillontafeln im Wasser zergehen, setzt die übrigen Suppenträuter hinzu und läßt einmal aufwallen. Auch Saucen kann man auf diese Weise aus Bouillontafeln darstellen. Die Bouillontafeln sind sehr in Mißkredit gekommen, weil sie häufig fast aus nichts als Leim bestanden, parfümiert mit dem Brataroma des Fleisches. Eine leichtverdauliche und nahrhafte, weil eiweißreiche Fleischbrühe für Kranke wird nach Liebig auf folgende Art bereitet: Man hackt 250 Gramm frisches Rind- oder Hühnerfleisch, mischt es mit 560 Gramm destilliertem Wasser, 4 Tropfen reiner Salzsäure und 2—4 Gramm Kochsalz und gießt nach einer Stunde das Ganze durch ein Haarsieb. Den zuerst ablaufenden trüben Teil gießt man zurück, bis die Flüssigkeit ganz klar abfließt. Auf den Fleischrückstand im Sieb schüttet man in kleinen Portionen 250 Gramm destilliertes Wasser nach. Man erhält so etwa 500 Gramm Flüssigkeit von roter Farbe und angenehmem Fleischbrühegeschmack. Sie darf nicht erhitzt werden, da sie sich in der Wärme trübt und ein dickes Gerinnsel von Blutfarbstoff und Eiweiß absetzt.

Für Küche und Haus.

Fleischpfannkuchen. Reste von gebratenem oder gekochtem Fleisch, Schinken etc. werden mit dem daran haftenden Fett recht fein gewiegt und nach Belieben ein wenig Zwiebel, Zitronenschale und Sardelle darunter genommen, doch kann dies auch fortbleiben. 50 Gramm altbackene Semmel übergießt man mit einer kleinen Tasse kochender Milch, was nicht aufgesaugt wird, gießt man wieder ab. Wenn die Semmel erkaltet ist, rührt man 2 Eier, das Fleisch, Salz und Muskat dazu. Es muß eine lockere Masse sein, die sich gut breit streicht. In einer flachen Pfanne macht man Fett heiß, legt mit dem Löffel von der Masse hinein, so daß es ein fingerdicker Kuchen wird und bäckt ihn auf beiden Seiten braun. Zu Salat bildet es ein schnelles und billiges Mittag- oder Abendbrot.

*

Zungenragout. Eine Rindszunge wird mit so viel Wasser, daß sie davon bedeckt wird, aufs Feuer gesetzt, feingeschnittene Sellerie und Petersilie nebst Zwiebeln, Lorbeerblättern, ganzem Pfeffer, Nelken und Salz hinzugegeben. In diesem Sutt wird die Zunge weich gekocht. Dann schüttet man von der Brühe so viel durch ein Sieb, als man zu der Sauce nötig hat, setzt etwas Butter, etwas geriebenes Brot dazu, damit die Sauce sämig wird, sodann zerkleinerte Champignons, Sardellen, eine in Scheiben geschnittene Zitrone, ein Eßlöffel voll Kapern und ein Glas Weißwein hinzu, läßt einmal aufkochen und gießt diese Sauce über die in Scheiben geschnittene Zunge.

Gefüllte Kalbsbrust gebraten. Aus der Kalbsbrust werden die Knochen vorsichtig herausgelöst, so daß sie hohl wird. Die Füllung bereitet man, indem man zwei ganze Eier und zwei Dotter, 125 Gramm Butter, etwas Muskatblüte und etwas feingewiegte Zwiebel nimmt, dies zu Schaum rührt, für 5 Rp. Semmel dazu reibt, einen Theelöffel voll Mehl in einem $\frac{1}{4}$ Liter guter Sahne quirlt, es dazu gießt, alles mit ein wenig Salz gut untereinander rührt und die Brust damit füllt. Nun wird die Oeffnung wieder gut zugenäht, die Brust in die Bratpfanne gelegt, ein halber Liter Wasser darüber gegossen, mit Salz bestreut, 150 Gramm Butter zugegeben und bei öfterem Begießen in einer Zeit von zwei Stunden in der Röhrre gebraten.

*

Gehirnsuppe. Man wässert und blanchiert ein Kalbsgehirn, hackt es fein und schwitz es mit 3 Eßlöffel Mehl und 70 Gramm Butter gar, gibt Salz und eine kleine Messerspiße weißen Pfeffer daran, gießt Fleischbrühe, die auch aus Knochen hergestellt sein kann, daran und läßt es langsam anderthalb Stunden kochen. Zuletzt gibt man 1—2 Eidotter, blanchierte, feingehackte Suppenkräuter, wie Petersilie, Pimpinelle, Kerbel und Portulak hinein.

*

Gebackene Lunge. Eine Kalbslunge wird im Salzwasser weich gekocht; nachdem sie erkaltet ist, schneidet man sie in nudelartige Streifen, hierauf dünstet man etwas gehackte Zwiebel und Petersilie in Butter, gibt die Lunge hinzu und verkocht alles $\frac{1}{4}$ Stunde sehr dicklich, zieht dann alles mit 2—3 Eidottern ab, die mit dem Saft einer Zitrone zerquirlt sind. Dieses Ragout gießt man auf eine flache Schüssel, streicht es fingerdick aus, und läßt es erkalten. Hierauf zerschneidet man es in längliche Stückchen, wendet dieselben in geschlagenem Ei und geriebener Semmel und backt sie in heißer Butter.

*

Kartoffelsuppe mit Fleischklößen. Für 10 Personen, Zubereitung 1—1 $\frac{1}{2}$ Stunden. Die Kartoffeln werden roh geschält, tüchtig gewaschen, in Viertel geteilt und mit einer Zwiebel oder Porree, Mohrrüben und Sellerie ziemlich weich gekocht; dann abgegossen, durch ein Sieb gestrichen und mit 2 Liter aus Liebig's Fleischextrakt hergestellter Brühe, mit etwas Butter und Salz zu einer feimigen Suppe verkocht, die mit fein gewiegter Petersilie und Pfeffer gewürzt, mit einigen Eidottern abgezogen wird. Für die Fleischklößen nimmt man 250 Gramm rohes Kalb- oder Rindfleisch, befreit es von Haut und Sehnen, wiegt es mit 125 Gramm Nierentalg oder Mark sehr fein und vermischt es mit 2 Eiern, etwas Salz, ein wenig geriebener Muskatnuß, nebst 125 Gramm geriebener,

in Milch angefeuchteter Semmel. Längere Zeit nach einer Seite hin gut verrührt, formt man von der Masse beliebig längliche oder runde Klößchen, kocht diese in Salzwasser auf und gibt sie in die Suppe, die, gut bereitet, sehr wohlschmeckend ist, deren Feinheit man aber noch durch hinzugegebene Spargelstücke erhöhen kann.

*

Lungensuppe. 10 Personen, 3 Stunden. Von einem Kalbsgeschlinge, schneidet man die Lunge und das Herz in Stücke, wäscht sie, setzt sie mit $4\frac{3}{4}$ Liter Wasser aufs Feuer, schäumt sie, gibt Wurzelwerk, Salz, einige Pfefferkörner hinzu und läßt die Suppe langsam kochen. Nachdem die Brühe auf etwa $2\frac{1}{2}$ Liter eingedampft ist, wird sie durchgeseiht, mit 125 Gramm Graupen, die in kaltem Wasser mehrmals abgespült, langsam mit einem Stück Butter und dem erforderlichen Wassernachguß weich quollen, verbunden, mit einer starken Messerspitze Liebig's Fleisch-extrakt kräftig gemacht und mit 2—3 Eigelben abgezogen. Zuletzt tut man das in feine Scheibchen geschnittene Herz, die Lunge und Suppenkräuter hinzu.

*

Vorzüglihe Speise für den Nachtiſch. 6 Eigelb werden mit einer Tasse Milch und Zucker nach Geschmack auf dem Feuer unter beständigem Rühren zum Kochen gebracht. $1\frac{1}{2}$ Lot Gelatine, in heißem Wasser aufgelöst, dazu getan, das Ganze durch ein Sieb gerührt und mit dem Schnee von 6 Eiweiß vermischt. $\frac{1}{4}$ Pfund Makronen, $\frac{1}{8}$ Pfund Biscuits werden mit Arrak angefeuchtet, in eine Form gelegt und die obige Masse darüber geschüttet. Dann läßt man den Pudding gefrieren. Beim Anrichten gibt man noch Schlagahne hinzu.

*

Reisuppe nach italienischer Art. Zwei in kleine Würfeln geschnittene Zwiebeln und 100 Gramm Schweineschmalz bringt man in eine Kasserolle und läßt diese 4 Minuten über dem Feuer. Dann bringt man in die Kasserolle 300 Gramm Reis, fügt Salz, Pfeffer, Cayenne und etwas gemahlenen spanischen Pfeffer hinzu, gießt $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser bei, läßt den Reis 20—25 Minuten kochen und kräftigt die Suppe mit einem Liter Auflösung von Liebig's Fleischextrakt. Mit der Suppe serviert man auf einem Teller geriebenen Parmesankäse.

*

Butterteig für die wärmere Jahreszeit. 200 Gramm Mehl, 100 Gramm Butter, 1 Eiweiß, $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll Salz, 1 Eßlöffel voll Zucker, 6 Löffel Eisswasser werden vermittelst eines breiten Messers zu einem Teig geknetet, indem man das Mehl auf ein Brett schüttet, die Zutaten in eine Vertiefung in der Mitte desselben gibt und langsam das

Mehl über die Butter schaufelt. Nach einer Viertelstunde ist der Teig fertig; die Hände sollen nicht gebraucht werden, damit die Butter nicht weich wird.

*

Eierguglkuchen. Man quirle 5—6 Eier, 5—6 Löffel voll Rahm und einen kleinen Löffel voll feines Mehl recht gut durcheinander, gieße die Masse in einen Kuchen von Hefenteig, lege dünn geschnittene Scheibchen Butter darüber, und auf diese eine dicke Schichte von geschälten, länglich-geschnittenen Mandeln nebst großen und kleinen Rosinen. Wenn der Kuchen aus dem Ofen kommt, bestreut man ihn reichlich mit Zucker und Zimmt.

*

Rotweinsauce, sehr passend zu Gries, Reis oder Maizena (ist ein dicker, gut eingekochter und mit Zucker, Vanille oder auch Zimmt oder Zitronen gewürzter Brei); $\frac{1}{2}$ Liter Rotwein, 150 Gramm feinen Zucker, 1 Zimmtstengel, 1 Zitronenschale dareinlegen, ebenso 60 Gramm Rosinen oder Sultaninen werden über Feuer heiß gemacht, aber nicht zum Sieden gebracht, sonst wird der Wein sauer und rauh; die Zitronenschale wird, so die Sauce erkaltet, noch vor dem Servieren herausgenommen.

*

Essig aus Apfelmostresten. Geht der Apfelmost in dem Fasse zu Ende, so hat man im Fasse außer der Hefe zum großen Teile schon eine so stark gesäuerte Flüssigkeit, daß sie als Getränk nicht mehr brauchbar ist. Außerdem kommt es nicht selten vor, daß Apfelmost umschlägt und sauer wird, oder aber man bestimmt geringe Obstweine dazu, Essig zu werden. Solchen Apfelmost läßt man im Fasse bei offenem Spunde unter Beifügung von Essigmutter oder etwas Weinessig an einer warmen Stelle ruhig liegen. Nach Verlauf von vier bis sechs Wochen ist er völlig in Essig umgewandelt. Auch während des Winters sammelt man faules Obst, Obstschalen etc., wirft sie in ein Faß, worin schon früher Essig war, und läßt sie da bei vollem Zutritt der Luft weiter faulen. Gegen das Frühjahr wird der Saft ausgepreßt und unter Zugabe von etwas Honig zu vollkommener Essiggährung in einem Faß mit offenem Spunde an einem erwärmten Orte aufgestellt.

*

Bohnen zu konservieren. Grüne Bohnen können ebenso wohl gedörst, als in Salz eingemacht werden, junge Bohnen verwendet man ganz, wegen größere der Länge nach geschnitten werden; alte zähe Bohnen sind nicht mehr brauchbar. Nachdem die Fäden abgezogen sind, können sie in Backöfen, aus welchen das Brot entfernt ist, oder auch an der Sonne gedörst werden. Beliebter sind die Salzbohnen, welche, nachdem die

Fasern gezogen sind, fein schieferig geschnitten und mit Salz vermengt werden, wovon man vier Hände voll auf einen Handkessel voll Bohnen rechnet. Sind sie gehörig mit Salz untermengt, so werden sie nach und nach in die dazu bestimmten Fäßchen so fest als möglich eingeschichtet, Pfefferkraut und Estragon dazwischen gelegt, die Fäßchen fest zugespundet und an einen kühlen Ort gestellt. Man kann sich dazu übrigens auch der Krautfässer und irdener Häfen bedienen, in welchen die Bohnen, wie das Kraut, mit auf Brettchen ruhenden Steinen beschwert werden, nur muß man stets darauf sehen, daß das Salzwasser über den Bohnen stehe. Zähre Bohnensorten sollten vor dem Einlegen in heißes Wasser geschüttet werden, wo man sie einige Male aufwallen läßt, worauf man sie in einen Korb schüttet, rein ablaufen läßt und sie wie Gurken mit Weinblättern, Bohnenkraut und Salz einlegt. Nach 14 Tagen wird das Gefäß geöffnet, die Haut, welche sich gebildet hat, abgenommen, Deckel und Steine werden abgewaschen und wieder frisch aufgelegt. — Will man gesalzene Bohnen kochen, so müssen sie am Abend zuvor einige Male abgewaschen und in frisches Wasser gelegt werden.

*

Frische Weinflecken entfernt man leicht aus Tischzeug, wenn man unter den noch nassen Fleck einen Teller mit kochendem Wasser stellt. Der Dampf zieht die Flecken sofort aus. Sollten dieselben bei einem Teller Wasser noch nicht verschwunden sein, so muß man das heiße Wasser nochmals erneuern; doch achte man darauf, daß das Tischtuch nur von den Dämpfen, nicht vom heißen Wasser selbst berührt wird. Ist der Fleck ganz blaß geworden, so wird er mit Seife in lauem Wasser nachgewaschen, wodurch er sofort gänzlich weicht.

*

Guter Stärkeglanz. 288 Gramm gutes Schweineschmalz und 18 Gramm gute Butter schmilzt man in einem irdenen Töpfchen und quirlt die Masse zu Schaum, gießt dann 6 Tropfen Zitronenöl und eine aus 18 Gramm Glycerin und 36 Gramm stärkstem Salmiakgeist (Ammoniakflüssigkeit) bestehende Mischung zu. Dieses Präparat, dessen Rohmaterialien der Droguist liefert, sollte sich jede praktische Hausfrau vorrätig halten. Die Anwendung ist genau dieselbe wie bei anderen Stärkeglanzpräparaten.

*

Schwarz lackiertes Leder glänzend zu machen. Als ein Herstellungsmittel des Glanzes auf lackiertem Leder wird empfohlen: 5 Teile Stearinsäure in 7 Teile Terpentinöl warm zu lösen, bis zu völligem Erkalten zu rühren, wobei 3 Teile Kienruß zugesetzt werden. Man nimmt ein wenig dieser Salbe auf ein dünnes Lappchen und reibt das lackierte Leder damit ein, dann poliert man mit reinem, weißen Lappchen nach.